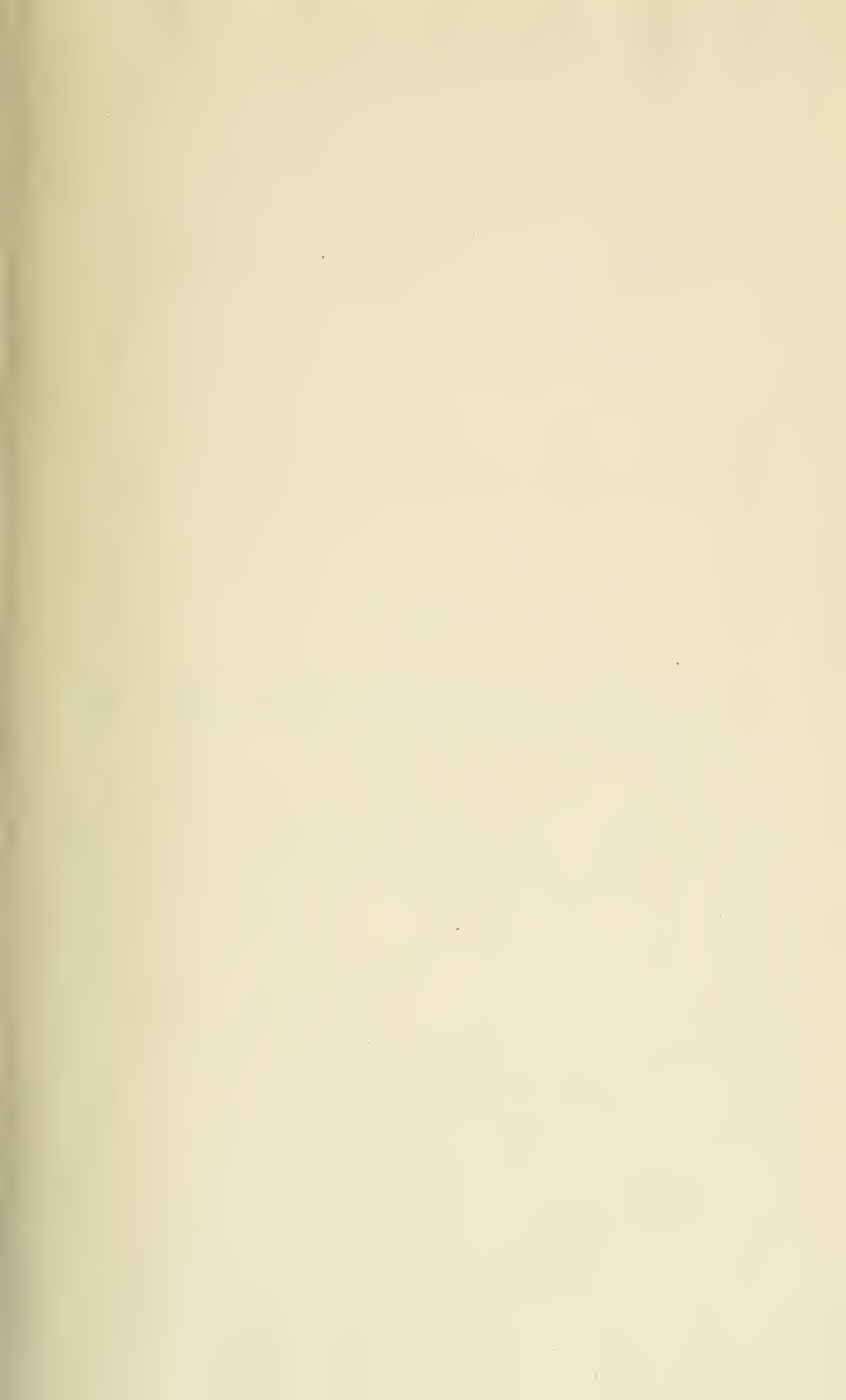


Tollin

Charakterbild
Michael Servet's


SIGILLVM · COLLEGII · COLVMBIAE · NOVI · EBORACI
IN LVMINE TVO VIDEBIMVS LVMEN



Sammlung
gemeinverständlicher
wissenschaftlicher Vorträge,
herausgegeben von
Rud. Virchow und Fr. von Holtzendorff.

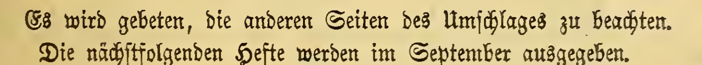
XI. Serie.
(Heft 241—264 umfassend.)

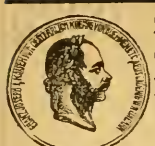
Heft 254.

Charakterbild Michael Servet's.

Von
Lic. theol. Henri Tollin.

Berlin SW. 1876.
Verlag von Carl Habel.
(C. G. Lüderitz'sche Verlagsbuchhandlung.)
33. Wilhelm-Straße 33.





Die Jury der „Internationalen Ausstellung von Gegenständen für den häuslichen und gewerblichen Bedarf zu Amsterdam 1869" hat diesen Vorträgen die — **Goldene Medaille** — zuerkannt.



Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge,

herausgegeben von

Rud. Virchow und Fr. v Holtzendorff.

Serie XI., Jahrgang 1876. — Heft 241—264 umfassend.

Im Abonnement jedes Heft nur 50 Pfennige.

In der neuen XI. Serie (Jahrgang 1876) dieser mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen Sammlung sind bereits erschienen:

Heft 241. **Kleefeld** (Görlitz), Der Diamant. Mit 17 Holzschnitten.

" 242/43. **Kluckhohn** (München), Königin Luise von Preußen. Zur Erinnerung an ihren hundertjährigen Geburtstag (10. März 1876). Mit dem Bildniß der Königin.

Von dieser Schrift hat die Verlagshandlung eine

Prachtausgabe mit d. Orig.-Photogr. d. Königin

versehen, in größerem Format auf Velinpapier herstellen lassen.
Preis 4 M. 50 Pf.

Heft 244. **Lipschitz** (Bonn) Bedeutung der theoretischen Mechanik.

" 245/46. **Furtwängler** (Freiburg i. B.), Der Dornauszieher und der Knabe mit der Gans. Entwurf einer Geschichte der Genrebildnerei bei den Griechen. Mit zwei Holzschnitten.

" 247. **Hartmann** (Berlin), Die menschenähnlichen Affen. Mit 12 Holzschn.

" 248. **Naumann** (Dresden), Das goldene Zeitalter der Tonkunst in Venedig.

" 249. **Horwicz** (Magdeburg), Zur Naturgeschichte der Gefühle.

" 250. **Buchner** (Crefeld), Der Rhein, der Deutschen Lieblingsstrom.

" 251. **Zittel** (München), Die Kreide. Mit 4 Holzschnitten.

" 252. **Osenbrüggen** (Zürich), Die Schweiz in den Wandelungen der Neuzeit.

" 253. **Möhl** (Cassel), Der Boden und seine Bestimmung.

" 254. **Tollin** (Magdeburg), Charakterbild Michael Servet's.

Vorbehaltlich etwaiger Abänderung werden sodann nach und nach erscheinen:

Meyer (Dresden), Die Minahassa auf Celebes.

Trosien (Hohenstein), Lessings Nathan der Weise.

Virchow (Berlin), Städtereinigung.

Charakterbild

Michael Servet's.

Gezeichnet

von

Henri Tollin,
Lic. theol.,
Prediger zu Magdeburg.

Berlin SW. 1876.
Verlag von Carl Habel.
(C. G. Lüderitz'sche Verlagsbuchhandlung.)
33. Wilhelm-Straße 33.

Ueber den Genfer See, sich wiederspiegelnd in seinen tiefblauen Fluthen flammt plötzlich ein unheimlicher Feuerschein. Es ist kein Vesuv, der die Nacht des savoyischen Neapel erleuchtet. Es ist die Fackel der Intoleranz, die sich auf dem Platz von Champel angezündet hat. Einen Scheiterhaufen umgiebt Kopf an Kopf dort das protestantische Volk. Und auf dem Scheiterhaufen — der auf dem Block dasitzt, an einen Pfahl befestigt, einen Schwefelkranz um sein gramgebleichtes Haupt, zwei Bücher gebunden an seine Hüften, der große, untersetzte Mann, mit stämmigem breiten Schulternpaare, das ernste, elegische, abgehärmte, lange ovale Gesicht mit energischer Nase, dunklen sinnenden Augen und vollem Bart um Mund und Kinn, das ist der Spanier Michael Servet-y-Reves, ein zweiundvierzigjähriger. Noch heut morgen hat der gewaltige Mann, ein Feuergeist wenn irgend einer, den Calvin, seinen großen Gegner, um Verzeihung angegangen; es war in dem Raum, den Calvin ihm angewiesen, dort in dem finstern Kerker, wo die üble, feuchte, kalte Luft ihm das Augenlicht zu rauben gedroht und das Gewürm seine Kleider zernagt hatte. Calvin hatte sich von ihm zurückgezogen. Vor dem Rathhaus hatte dann Servet sein Urtheil angehört. Was er gethan, antwortete der Spanier, das habe er gethan, um Gottes Ehre zu fördern. Zu sterben sei er bereit. Er bitte um die

Gnade des Schwertes. Der Senat war unerbittlich. Servet hatte nochmals seine Unschuld betheuert und Gott laut um Vergebung für seine Ankläger gebeten. Gegen Mittag war Michael auf der Richtstätte angekommen. Dort war er niedergefallen auf sein Angesicht, und hatte wieder gebetet, lange brünstig gebetet. Dann hatte er die Umstehenden um ihre Fürbitte bei Gott ersucht. Jetzt flammt es auf und es umzüngelt ihn rings um den Holzstoß. Misericordias, Misericordias, Gnade, Gnade! schreit er da aus dem Feuer, mit spanischem Accent, aber so durchdringend, daß das gesammte Volk zusammenschrickt und vor Schreck erbleicht. Da will das Holz nicht brennen, die Bündel sind so grün. Es ist, als ob Holz und Feuer sich schämten, solchem Menschenfrevel zu dienen. Und es werfen mitleidige Seelen trockene brennende Bündel dem Spanier auf den Leib. So steht er im Rauch und in der Qual eine halbe Stunde. Dann schreit er noch einmal: Jesu, du Sohn des ewigen Gottes, erbarme dich meiner!" Und dann ist er Asche, er und sein Buch. (27. Octob. 1553.) Von Asche genommen, zu Asche geworden. Aber zwischen Geburt und Tod, wie viel Sehnen, Forschen, Ringen; wie viel Liebe, Treue, Mannesmuth. Und nun . . . Asche! —

Doch wo ist der Caracalla, der ihn zu Tode gemartert hat? Der Nero, der Diocletian? Der heidnische Kaiser, der den spanischen Christen hat hingerichtet? Ein Heide, nirgend: alle seine Häscher sind Christen. Christen? Ja Römlinge; Schergen der gekrönten Unfehlbarkeit. Der Mann, um den nun sich Alles drängt, dem Alles dankt, vor dem Alles niedersinkt, ist das Torquemada oder Ximenes? Wie heißt der Inquisitor, der so hoch dasteht, das Haupt gen Himmel und in den Wolken den Blick? Es ist kein römischer Inquisitor: Es ist Calvin, der Führer der Protestanten. Und aus der Wolke von Zeugen, die ihn bewundernd umgeben, da ragen hervor die großen Reformatoren

und reichen ihm die Palme des Sieges. Seht, wie sie sich drängen, wie sie sich neigen vor des Pikarden energischer Frömmigkeit! Am engsten schmiegt sich an Calvin Ulrich Zwingli, als wäre es ihm Wonne, aus des Scheiterhaufens immer neu aufqualmenden Rauch zu ersehen, daß „dem Gotteslästerer nit der Luft gelassen werde." Neben ihm weidet sich an dem Gottesgericht Johannes Oekolampad aus Basel, der den „frevlen Spanier" so „stolz, vermessen, zanksüchtig" befunden, „daß alles nit an ihm beschüft." Der Dritte im Bunde ist Martin Butzer aus Straßburg, der schon lange darauf gebrannt hatte, den unverschämten Neuerer, welcher die alten heiligen Väter der Kirche von der Brücke geworfen, öffentlich in kleine Stücke zu zerreißen. Von der andern Seite naht der milde Melanchthon, und beglückwünscht Calvin zu dem frommen und denkwürdigen Beispiel, das er durch diese Hinrichtung für die gesammte Nachwelt aufgestellt habe. Ihm pflichtet Urbanus Rhegius bei; sehe er doch nicht ab, wie man dieser Schlange aller Ketzereien, des Hartnäckigsten unter allen Menschen hätte schonen sollen. Und Alexander Halesius gratulirt den Richtern, „die Genfer hätten sich um die gesammte Kirche verdient gemacht, daß sie den neuen Mahomet beseitigt." Und Calvin gegenüber dicht um den Scheiterhaufen, da stehen seine Freunde: Servets Beichtiger auf dem letzten Gang, Guillaume Farel voran. Durch Wort und That bezeichnet er vor aller Welt als gottlos, feige und grausam die Richter, welche es nicht wagen sollten, einen Menschen hinzurichten, der durch seine Lästerungen viel tausend Mal zu sterben verdiente. Da ist Bullinger von Zürich, dessen Seele noch immer schaudert, so oft sie der spanischen Ketzereien gedenkt. Denn, sagt er neben sich zu einem Polen, wenn Satan selber aus der Hölle käme, er würde sich der Redeweise des Spaniers bedienen. Ja, antwortete Petrus Martyr, der die Bemerkung hörte, Servet ist der lebendige Sohn

des Teufels, dessen pestbringende und abscheuliche Lehre überall verfolgt werden muß. Und Beza und Viret und Grynaeus und Zanchi und Musculus, sie alle in heiligem Chorus, den brennenden Scheiterhaufen umringend, rufen „Heil Calvin, Heil dem Senat von Genf: Die katholische Inquisition zu Vienne hat den Ketzer nicht unterdrücken können: das protestantische Gericht zu Genf hat ihn zu Asche zermalmt. Nun mögen die Katholiken sich rühmen ihrer Ordnungsliebe und ihres Eifers für Gott: die protestantische Kirche ist doch frömmer. Das hat sie bewiesen durch den Scheiterhaufen von Genf!" — — —

In Voltaire's allgemeiner Geschichte der Sitten nimmt der fromme Scheiterhaufen von Genf ebensoviel Raum ein als 10,000 und 100,000 andere. Und mit Recht. Die reichhaltigen Folterkammern, die ausgesuchtesten Kerkerqualen und all' die Seeen von Blut, welche die Waldenserkriege aufgesammelt haben und die spanische Inquisition und die französischen Verfolgungen der Hugenotten, sie entspringen naturgemäß aus dem Grundsatz des römischen Katholicismus, der alle freie Forschung in Feuer und Blut erstickt. Allein in Genf wird der freie Bibelforscher eingekerkert, gefoltert, verbrannt von Protestanten! Es sind freilich alles Protestanten, deren Wiege im Katholicismus gestanden hat. Aber die Hinrichtung des Spaniers zu Genf ist dennoch eine protestantische That, eine natürliche unausbleibliche Frucht des damaligen Protestantismus. Calvin ist der Mann, den der Gesammtprotestantismus seiner Zeit beauftragt hat, behufs öffentlicher Lossagung des Protestantismus von aller und jeder Ketzerei, den Angreifer der hergebrachten Lehre von der Dreieinigkeit, angesichts des christlichen Europa, in die Flammen zu stürzen. Nicht Calvin ist schuldig der That, sondern der Protestantismus seiner Zeit. Daß aber der Protestantismus jener Zeit, daß die ebenso feurige wie

aufrichtige Frömmigkeit der Reformatoren solch' eine blutige Frucht zeitigen konnte und mußte, das ist seine Verurtheilung; dies ist der vollgültige Beweis, daß wir mit unserm Protestantismus heute bei den Reformatoren des sechszehnten Jahrhunderts, so groß, brav und fromm sie auch sein mögen, nicht stehen bleiben dürfen. Wie Servet's Geschick der Maßstab ist für die Entartung des bibelfesten Protestantismus von 1521 in den ketzerfresserischen Bekenntniß-Protestantismus von 1553, so ist noch heute Servet's Beurtheilung ein Maßstab für die Wahrhaftigkeit der Gottesliebe, die nicht den Bruderhaß will und den Brudermord, sondern die Duldung und jene echte Brüderlichkeit, welche den Irrenden schont.

Ob Servet geirrt hat und worin, das wollen wir hier nicht entscheiden. Wenn der berühmte Arzt, dessen eine Schrift in wenig Jahren fünf Auflagen [1]) erlebte, der Entdecker des Blutumlaufs, der Erfinder der vergleichenden Geographie und Herausgeber der besten Ausgabe des Ptolemaeus; der Astrologe und Mathematiker, zu dessen Füßen in Paris die Bischöfe, Grafen und Erzbischöfe lernend saßen, der Universalgelehrte, wenn der auf Einem Gebiete, dem theologischen Gebiete geirrt hat, so kann er darum doch noch ein Ehrenmann sein und nach der Wahrheit redlich geforscht haben, und ist in seinem Irren kein Grund vorhanden, ihn zu martern und zu verbrennen. Und wenn er nun nur das muthig durchgeführt hat, was der reformatorische Haupt- und Grundsatz gebot; wenn er biblisch und theologisch weiter gesehen hat, wie die Helden, die ihn verbrannt haben; wenn er tiefer hineingedrungen ist in die Geheimnisse der Gottesliebe, in das Herz der göttlichen Erbarmung, ist es dann verboten, seinen Forschungen nachzugehen, bloß deswegen, weil er einstmals den Reformatoren als Ketzer gegolten hat und als Gotteslästerer? Mit Servet beginnt eine dritte Reformation neben der

Luther's und des Concil von Trident:[2]) die Reformation des freien Bibel-Gedanken's, die Reformation des Christus-frohen Gewissens, die Reformation der Gotterfüllten Menschlichkeit. Daß diese Reformation in manchen Beziehungen höher steht, als die Reformation aus dem knechtischen Willen und aus der Vorherbestimmung zu Himmel und Hölle: das mag wohl die Zukunft lehren. Nur so viel möchte schon jetzt unsern Zeitgenossen klar sein, daß wir dem Märtyrer von Genf Unrecht thun, wenn wir sein Charakterbild zeichnen wollten mit den Farben und der Feder seiner Verdammer. Servet ist das Zerrbild nicht, zu dem ihn Calvin's Selbstvertheidigung hat stempeln wollen.

Dürfen wir nicht daran zweifeln, daß Michael Servet den größten Männern seines großen Jahrhunderts, auch einem Calvin, ebenbürtig zur Seite gestellt werden muß,[3]) dann hat die Geschichte ein Recht auf eine unbefangene parteilose Zeichnung seines Charakterbildes. Um dies zu gewinnen, müssen wir zu den Quellen aufsteigen, und ihn selber hören und sein Thun betrachten. Der geschichtliche Schlüssel zu Servet's Charakter ist seine Frömmigkeit. Ein bedeutender Anatom, praktischer Arzt und medicinischer Schriftsteller, durch seine letzten eilf Jahre Leibarzt des Erzbischof's Palmier zu Vienne, weiß er beim gerichtlichen Verhör zu Genf aus den ersten siebzehn Jahren seines Lebens nichts wichtigeres zu melden, als daß seine Väter Christen gewesen seien, von altem Edel-Stamm[4]) und daß er zu Toulouse auf der Juristen Universität zum ersten Male eine Bibel gefunden und mit seinen Mitschülern ein Evangelium gelesen habe,[5]) und daß er seit der Toulouser Bibelfindung ein Bibelforscher (étudieux de la Ste Ecriture), geworden sei, mit Eifer für die Wahrheit ausgerüstet[6],) ein christliches Leben geführt (pense avoir vécu comme un chrétien), und in seinen theologischen Schriften nichts anderes

beabsichtigt habe, als seine Seele zu retten (se sauver) und den guten Geistern zu helfen (aider les bons esprits); und daß er vor Gott und seinem Gewissen (selon Dieu et sa conscience) überzeugt sei, das Rechte gesagt und das Rechte gethan zu haben, und noch heute glaube, in guter Absicht Gutes zu thun (bien fait à bonne intention);[7]) sollte er aber beim Forschen nach der Wahrheit (enquérir la vérité[8]) sich geirrt haben, so sei er bereit, sich bessern zu lassen (s'il a failli, qu'il est prêt à s'amender), und bitte um Gnade und Erbarmen (demande miséricorde, criant mercy.)[9]) Eben dieser Arzt stirbt um seines Glaubens willen und die letzten Worte des Sterbenden in den Flammen lauten gerade wie seine ersten: „Jesu, du Sohn des ewigen Gottes, erbarm dich meiner!" Muß da nicht angesichts dieser Thatsachen jeder unbefangene Forscher an den Charakter Servet's mit der Voraussetzung herangehen, daß der Sterbende ein frommer Mann gewesen sei;[10]) insofern nämlich Frömmigkeit nicht heißt, die ganze Wahrheit schon haben und üben, sondern um Gottes Willen in Herz, Wort und That nach dem Guten aufrichtig streben.

Servet lernte von den Juden (hebraïca veritas), lernte von den Heiden (Plato, Zoroaster, Trismegistus), lernte von den Muhamedanern (Alcoran). Aber in seiner Frömmigkeit war er ein Christ; denn alle seine Frömmigkeit wurzelt in der geschichtlich-lebendigen Person und dem Geiste Christi. In der Erstlings-Schrift vom Jahre 1531[11]) sagt Servet unter anderm: „Christus ist unser Friede, unsere Gerechtigkeit und unsere Heiligung. Christus ist die Seele der Welt (anima mundi), ja mehr noch als die Seele; denn durch ihn leben wir, nicht bloß im zeitlichen, sondern auch im ewigen Leben: das zeitliche hat er uns im Worte gegeben, das ewige im Fleische (Abendmahl!) geschenkt.[12]) Mehr als den Glanz der Herrlich-

keit möchte ich ihn nennen; denn den Herrn der Herrlichkeit nennt den Gekreuzigten Paulus. Er ist ein Stern, unser Morgenstern. Er ist das Licht der Welt, das Licht Gottes, das Licht der Völker. Der Glanz von seinem Angesicht erleuchtet den ganzen Himmel. Christus ist die Gotteskraft, durch welche die Gesammtheit der Dinge geschaffen wurde. Die Rede vom gekreuzigten Christus hat mit ihrer wunderbaren Liebesgewalt die Welt ihrer Herrschaft unterworfen und wird sie sich weiter unterwerfen, ohne Waffengeräusch die Geister gefangen führend.[13]) In Christo findest du die gesammte Weisheit des Vaters: in seinem Munde das neue Gesetz und des alten Auslegung, das Wort Gottes, welches uns die Erkenntniß des Vaters bringt.[14]) Denn ein wahrhaftiger Gehorsam und Gott höchst wohlgefällig ist es, wenn wir unser Verständniß unter die Nachfolge Christi gefangen nehmen (captivamus) sodaß wir von allem, was Er gesagt hat, überzeugt sind und in zuversichtlichem Glauben daran festhalten. Ja so innig hat Gott seinen Sohn geliebt, daß dies eine Gebot vom Glauben an Christum für uns die Stelle des gesammten Gesetzes vertritt[15]) und uns weit größeren Nutzen bringt, wenn man es beobachtet als jenes. Die gesammten Worte des geschichtlichen Christus haben nur den einen Zweck, daß wir alle glauben sollen, er sei Gottes Sohn, und auf sein Heil alle vertrauen. Und das ist meiner Lehre eigentliches Fundament (Et hoc est mihi potissimum fundamentum). Der geschichtliche Christus ist mein einziger Lehrmeister.[16]) Dieser Christus hat zuerst das Evangelium gepredigt; aus seinen Ausspüchen erhält die gesammte Lehre der Apostel erst ihren Vollsinn, Licht und Glanz. Alle Predigten der Apostel in der Apostelgeschichte handeln das eine, daß sie diesen lebendigen Jesu uns vor die Augen stellen und uns davon überführen, daß dieser Mensch Christus sei, Gottes Sohn, der Heiland.[17]) Was

aber die wissenschaftliche Erörterung der Person des Wortes betrifft, so muß man alle besonnene Untersuchung auf die geschichtliche Person Jesu Christi richten. Für Den habe ich das Wort ergriffen (pro quo dico.) Und das ist auch schon der Zweck bei der Predigt des Johannes.[18]) Vielleicht sagst du, daß es wenig nütze, das äußere geschichtliche Angesicht Jesu Christi zu sehen. Ich aber sage, daß es dir viel nützt, wenn du gläubig schaust (multum prodesse, si credendo videas.) So lange dir Unglaube und Spott im Herzen wohnt, schaust du ihn unwürdig an, und sprichst: „Was ist das für ein Mensch," als wolltest du den Menschen verkleinern, unbekannt mit des Menschen Gottesnatur. Aber bist du erst gläubig geworden, so wirst du von diesem Antlitz nie wieder die Augen wenden (nunquam oculos divertas): Denn des Fleisches Augen ziehen des Geistes Augen mit sich fort.[19]) So hängt denn alles von der Erkenntniß des geschichtlichen Christus ab, und wenn wir ihn nicht kennen, den Menschen da, so kennen wir nichts.[20]) So große Dinge hat ausgewirkt die glorreiche Ankunft Jesu Christi, daß alles verwandelt ist, der Himmel neu und neu die Erde. In den Himmel hat er uns aufsteigen lassen: durch die Offenbarung seines Räthselwortes (oraculo) hat Gott selbst sich uns aufgeschlossen. In die Thore Gottes sind wir eingetreten, was dort verborgen lag erschauend und sein Wort mit unseren Händen betastend und seinen Geist in uns selber wahrnehmend.[21]) Und haben wir auf noch so mannichfaltige Weise die Reichthümer Christi erforscht, so meinen wir doch mit dem allen nichts gesagt zu haben, das seiner Würde entspräche (pro ejus dignitate nihil mihi dixisse videor.) Ja, Paulus selber weiß sich's nicht anders zu erklären, als daß er vor Christo in Staunen ausbricht über die Länge und Weite, die Schätze und Geheimnisse Gottes.[22]) — So der zwanzigjährige Servet.

Das Jahr darauf in seiner zweiten Schrift[23]) lesen wir folgende Aeußerungen: „Ich sage dir, daß du nimmer in einem andern Glauben kannst gerettet werden, als wenn du glaubst der Mensch Jesus selber sei Gottes Sohn, der für deiner Seelen Heil gegeben ist und gelitten hat zur Sühne für deine Sünden (pro expiandis tuis peccatis.)[24]) Liegen doch in dieser Sache die so klaren und deutlichen Bekenntnisse Johannis des Täufers und der Martha und des Hauptmanns und des Nathanael und des Beschnittenen vor. Ja möchte in der Einfalt und im Glauben Jener meine Seele sterben und nicht in den Spitzfindigkeiten irgend eines von unsern Lehrern[25]). Denn, wie wir ehemals nach Christi Bilde geschaffen worden sind, so werden wir auch nunmehr nach Christi Bilde erneuert und wiedergeboren. Das Reich der Juden war ein Reich des Fleisches; ein Reich des Fleisches auch das Reich der Heiden, dem wir angehörten.[26]) Das Reich des lebendigen Christus ist ein Geistes-Reich. Und der Uebergang vom Fleisch zum Geist, der auch den Eingang bildet in Christi Reich, er geschieht durch Seine Erkenntniß und durch den Glauben an Ihn, insofern er sich vollziehen muß durch eine himmlische Neu-Geburt, bis zu welcher hin wir nichts als seelische Menschen sind (animales homines): und diese Umgeburt liegt durchaus nicht (nullatenus) in den eigenen Kräften des Menschen begründet, sondern muß beginnen und sich vollenden in Kraft des Zuges vom Vater und in der Kraft Seiner Erleuchtung, da Er aus lauterer Gnade ruft und rechtfertigt, welche Er will: denn nicht hängt es ab von unserm Laufen oder Wollen, sondern von Gottes Erbarmen (Dei miserentis.)“[27]) So der einundzwanzigjährige Servet.

Und diesem Glauben bleibt Servet bis an seinen Tod getreu. In der Schrift, die er einundzwanzig Jahr später heraus giebt,[28]) treffen wir dieselben Bekenntnisse, nur noch mehr in Ge-

betserfahrung getränkt, biblischer fortgebildet, tiefer erfaßt, unmittelbarer auf's Leben angewandt. Wo 1531 und 1532 nur „Heiland" stand, oder „Dein Heiland," da setzt er nunmehr „mein Heiland und Fürsprecher" oder „unser Heiland und getreuer Herr" u. dgl. Und manche neue Aussprüche seiner Herzensfrömmigkeit brechen da zu Blüthen und Früchten hervor.

In der „Wiederherstellung des Christenthums" lesen wir: „Mit all' der Inbrunst, deren ich fähig bin, habe ich von jenem Gesalbten, der allein uns zum Zeichen gesetzt ist, mir inständigst die Erkenntniß der Wahrheit von dem ewigen Gotteswort erbeten (cognitionem hujus veritatis instanter orans); auch einiges durch seine Gnade erlangt (aliquid per ipsius gratiam obtinui), obwohl ich nicht vollkommen bin noch es vollkommen ergriffen habe.[29]) Der lebendige Menschensohn Christus ist das Ziel der ganzen Bibel, auch des alten Bundes. Abgeschattet wurde er schon ehe er kam, in Menschen und andern Geschöpfen. Wenn du von Adam anhebst, Abel, Henoch und Noah und dann übergehst zu allen Patriarchen, Königen, Priestern und Propheten [30]), so wirst du in ihnen den Schatten Christi finden. Und nicht bloß in ihren Personen, auch in ihren Aemtern, wie der Hirt, der Ackersmann, der Weingärtner ein Schatten des wahren Hirten, des wahren Ackersmann's und Weingärtner's, Christi, war. Ja in den Früchten der Erde selbst, in den Thieren, in den Steinen, in den Perlen, in den Metallen, in den Schätzen, in den Quellen in den Flüssen, in den Brunnen, in dem Regen, in den Wolken, in den Donnern, in den Blitzen und Winden wurde das Geheimniß von Christo abgebildet (figurabatur.) In der Speise des Paradieses, im Manna, in der Ruthe Aaron's, in der hölzernen Stiftshütte, in der ehernen Schlange, in der Bundeslade, in den goldenen, silbernen und anderen Gefäßen, in dem Wasser gebenden Fels, in dem steinernen Tempel, in dem Eckstein; im Löwen, im Adler,

in der Turtel, in der Taube, im Kalbe, im Lamme und den übrigen Dingen wurde Christus abgeschattet. Und alles was Christum abschattete, das wurde auch in ihm erhalten. Er ist aller Dinge Anfang und Ende. In ihm ist das Muster, das Ideal und die Fülle aller.[31]) Von keinem Nutzen sind uns Minerale Thiere und Pflanzen zur Speise, Trank, Medicin, Körperschmuck oder Sinnenreiz, ohne daß sie in Christo abgeschattet wären und ohne daß Er allein sie uns darreichte (et eos solus ipse praestet.) Und solltest du das jetzt noch nicht verstehen, so wirst du es hernachmals sehen im inwendigen Menschen (in interno homine haec postea videbis[32]). Vom Sehen muß man übergehen zur Anbetung: denn die Anbetung setzt das Schauen voraus (adoratio visionem praesupponit:) „Wer mich anbetet, der betet den Vater an, gleich wie wer mich siehet, der siehet den Vater"[33]). Im Geiste muß gesehen werden, was im Geiste soll angebetet werden (videri debet spiritu, quod spiritu adoratur). Vom Schatten muß aber die Wahrheit unterschieden werden. Darum sage ich, der Leib, die Seele, der Tod, die Hölle, alle früheren Gerichtsstrafen, alle Einsichten, alle Wissenschaften, was man sieht, hört, riecht, schmeckt, fühlt, der Engel und der Teufel Dienste alle, sowie der Himmel, die Erde, die Sonne, der Mond und alles Uebrige ist vorübergehend, ist im Schatten vorübergegangen, die Wahrheit war darin nicht, sondern nur jener großen bleibenden Wahrheit — Schatten. In Christo allein ist die Wahrheit, die Ewigkeit, in ihm allein die ganze Fülle und unser ganzes Heil. Er allein sei über alles immer unser gebenedeiter Gott. Amen.[34])

Man sieht, der berühmte Arzt und Naturforscher, von neuem immer richtet er auf Christum die Augen seines Geistes; lauscht seinen Worten, die ihm bis in's innerste Herz dringen (viscera penetrare) und umarmt den Gottes-Sohn mit reinem Busen.[35])

Denn angenehm ist es und lieblich für die Geistesmenschen, von Christo reden zu dürfen und Seine Geheimnisse tiefer zu ergründen. „Ihn zu erkennen, sagt er, strenge ich all' meine Kräfte an; ich sinne Tag' und Nächte, indem ich sein Erbarmen anflehe und der wahren Erkenntniß Offenbarung.[36]) Können wir doch nicht selber unser Herz erleuchten. Denn gleichwie jenes Licht des Weltall's, welches den Tag von der Nacht schied, in Einen Himmelskörper zusammengewachsen ist (in unum solare corpus concreta) und von ihm aus überfließt zu den andern, so ist jenes wesentliche Urlicht Gottes (primaria illa et substantiabilis Dei lux) in den einen Körper Jesu Christi gleichsam zusammengewachsen und strahlt von dort aus auf uns über. Und in dieser Ursonne hat auch die andere Sonne erst ihr Sein (habet esse) und behält ihre symbolische Bedeutung in den Dingen. Denn, wie wir sagen, daß in der Sonne das ursprüngliche Licht sei, und verschiedene niedrigere Lichtgrade in den verschiedenen Sternen: so ist es auch in Christo, damit er immer der erste sei und Aller Haupt.[37]) Denn der eine Christus spiegelt wieder in der einen Bildung Seines Leibes alles Göttliche und Menschliche;[38]) gleichwie auch alle übrigen Dinge in ihm eins sind. Gott und Mensch sind in Ihm eins. Himmel und Erde sind in ihm eins. Er ist der wahre allmächtige Schöpfer und der wahre Jehovah. Ihm allein, der mit Gott dem Vater in der Einheit des Wesens und des Geistes regiert, sei in Ewigkeit Ruhm, Reich und alle Gewalt. Amen."[39]) Es möchte wohl die ganze Voreingenommenheit des mittelalterlichen Standpunkts dazu gehören, um einem Beter, dem Christus Mensch, Gott, Jehovah, Centralmensch, Centrum des Weltalls, Urbild aller Dinge ist, absichtliche Lästerung und Verunglimpfung Jesu Christi vorzuwerfen.

Indeß an wem nun einmal seit drei Jahrhunderten der

Makel der Ketzerei klebt, den ist man nicht so schnell geneigt, als Gotteskind aufzunehmen. Gründete doch Servet seinen Glauben nicht auf die Bischofsversammlungen noch auf die landläufigen Bekenntnisse der Kirche, sondern, ein Reichsunmittelbarer, auf Christi Selbstzeugnisse allein.

„Christus, sagt er, der geschichtliche Christus ist mir der einzige Evangelist (unicus evangelista). Christus selber predigte das Evangelium des Reiches; bis in den Tod verkündend, daß Er Gottes Sohn sei, und denen, die das glauben, alles Glück verheißend (fausta omnia annuntians.) Auf diesen Artikel ist er gestorben, daß Er Gottes Sohn sei.[40]) Und darum ist auch uns der Sohn Gottes alles und umfaßt (continet) in sich alles. Er gilt uns als unser Vater, Bruder, Herr und Freund (ipse est nobis pater, frater, dominus et amicus); Er ist unser Priester, Tempel, Altar und Opfer; Er ist unsere Rechtfertigung, Versöhnung und alles sonst.[41]) Auch könnten wir uns wundern, daß die Predigt von Jesu dem Gottessohne ehemals den Juden als ein Aergerniß und den Heiden als eine Thorheit erschien, wenn wir nicht sähen, daß noch heute solche, die sich für Christen halten, Anstoß daran nehmen und es für thöricht ausgeben. Ja daß dieser Mensch da der Sohn Gottes sei, das wollen sie weder hören noch glauben, sondern rufen mit Caiphas: „Er hat Gott gelästert. Kreuzige! Kreuzige!“[42]) Du aber lieber Leser, wenn du zur Liebe Jesu gelangt sein wirst, dann wahrhaftig! wirst du inniglich (penitus) an Christo hangen, von Ihm abhängen und in Ihm mit deinem ganzen Herzen getragen werden, dergestalt, daß weder Tod noch Schrecken dich können loßreißen von Eurer gegenseitigen Liebe, gleichwie es dem wohl geübten Paulus erging. Röm. 8, 35—39. Die Liebe ist es, die euch in den Eingeweiden Christi (in visceribus Christi) niederlegt, erfüllt und vollendet (reponit, complet et perficit.) Schaue Christum an, der sich dir so hin=

giebt (exhibet), daß du ihn lieb haben könnest, gleich als einen Freund und Bruder und deinen Versühner in aller Schuld; der so dich liebt, daß es ihm eine Freude war, für dich in den Tod gehen zu dürfen. Ueber alles macht Dich mir liebenswürdig, oh guter Jesus, der Kelch, den Du für mich getrunken hast, das Werk meiner Versöhnung. Groß ist die Kraft dieser Herzwahl (dilectionis) und Liebe (amoris:) welcher der Glaube den Weg bahnt (cui praevia fides.[43]) Darum beten wir zum Vater in seinem Namen, weil Er in Christo unser Vater geworden ist; beten im Namen des Sohnes, den Gott für uns gegeben; beten im Namen des heiligen Geistes, den Er uns mitgetheilt hat. Aber die von der heiligen Schrift gesetzten Grenzen (limites positos) überschreiten wir nicht."[44])

Es ist nicht Art wissenschaftlicher Schriftsteller, in ihre Werke Gebete einzuflechten. Auch will der Arzt Michael Servet keine Mustergebete geben. Das eine Gebet des Herrn genügt ihm für alle Zeiten. Aber gerade wie er in seine medicinischen Werke biblische Auseinandersetzungen einflicht, weil sein Herz in der Bibel lebte, so durchwirkt er seine theologischen Werke mit Gebetsseufzern: weil seine theologischen Studien von Gebeten getragen waren. Was er schreibt, das schreibt er vor dem Herrn. Der steht neben ihm, und sieht ihm zu. Der Schreibende sitzt zu den Füßen des Meisters und lauscht auf seine Winke. Warum soll er nicht Den anreden, dessen Gegenwart ihm gewiß ist, ja ihn beseelt mit Muth, wie sie ihm Licht giebt und Kraft? Bei diesem Manne ist nichts Gemachtes in seiner Frömmigkeit, keine Kunst und kein Heuchelwesen. Wie seine Lunge athmet, so betet seine Seele, weil sie lebt. Hören wir nun, wie der Mann betet, den alle Reformatoren für einen Lästerer Gottes und Schänder der Ehre Christi ausgeschrieen haben. Gleich die Vor-

rede (Prooemium) der „Wiederherstellung“ schließt Servet mit folgenden Worten:[45]) „O Jesu Christe, Gottes Sohn, vom Himmel uns gegeben, der Du uns die aufgeschlossene Gottheit in Dir selber sichtbar offenbarst, ach! schließe Dich Deinem Knechte auf, auf daß jene so herrliche Offenbarung in Wirklichkeit mir erschlossen sei. Deinen guten Geist und Dein so wirksames Wort reiche jetzt dem Flehenden dar; meinen Geist und meine Feder lenke (mentem meam et calamum dirige), daß ich Deiner Gottheit Herrlichkeit zu verkündigen und dem wahren Ausdruck an Dich Ausdruck zu geben im Staude sei. Diese Sache ist ja die Deine (causa haec tua est), und will Deine Herrlichkeit vom Vater und die Deines Geist's entfalten; eine Sache, die durch göttlichen Antrieb sich mir zur Behandlung dargeboten hat (divino quodam impulsu tractanda sese mihi obtulit), da ich um Deine himmlische Wahrheit besorgt war (sollicitus.) Sie zu behandeln habe ich einstmals begonnen und jetzt von neuem werde ich gezwungen (cogor) sie zu behandeln, da erfüllt ist in Wahrheit die Zeit, wie ich es aus der Gewißheit der Sache selber und aus den offenbaren Zeichen der Zeit jetzo allen Frommen darthun will. Die Leuchte sollen wir ja nicht verbergen, das hast Du uns selbst gelehrt; darum wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigte.[46]) Es ist eine allen Christen gemeinsame Angelegenheit, um die es sich hier handelt, eine Angelegenheit, der wir alle verpflichtet sind (cui omnes tenemur.) Es erübrigt noch, lieber Leser!“ — so geht das Gebet wieder unmittelbar in die Abhandlung über — daß Du bis an's Ende für Christum freundlich gesinnt bleibst (ut te pro christo benevolum usque ad finem exhibeas) und die ganze Sache anhörst in der Rede der Wahrheit, (sermone veritatis), ungeziert und ohne alle Schminke (absque aliquo fuco).[47]) — Das Ende des ersten Buches „von dem Verderben

der Welt und ihrer Erneuerung durch Christum"[48]) schließt mit den Worten: „Darum bitten wir Dich, o Herr Jesu Christe, um Dein Gottes Reich. Es regiere auf Erden Deine Wahrheit! Beschneide, oh Herr, unser Herz, daß wir nicht wieder von der Schlange überwunden werden. Gieb Deinem Knechte, Deinem Streiter, daß er gegen den teuflischen Schlangendrachen, (der die Gewalt dem Thiere d. i. dem Pabste gegeben hat) mit Deiner großen Gewalt männlich streite, und die nun folgenden — L II. p. 411 sq. — Geheimnisse der Herzensbeschneidung also aufschließe, daß Dein Buch Allen aufgeschlossen sei. Denn Du selber, der Du nicht lügen kannst, hast ja dem Daniel geoffenbaret, daß die Bücher beider Testamente während des Bestehens des römischen Reiches durch Zerstörung des Thieres aufgeschlossen werden sollen, wie sie jetzt aufgeschlossen werden. Und daß dann Dein Gerichtstag im Himmel sitzen und durch Deine streitenden Diener das Horn des Antichrist's zerstört und Dein Reich für Deine Heiligen hergestellt werden wird (restituatur)." —[49]) Und an einem andern Orte, nachdem Servet seine Ansicht von der Verflüchtigung der Taufe durch Ertheilung an kleine, des Glaubens unfähige Kinder[50]) ausgesprochen, fährt er unmittelbar fort: „Oh allmächtiger Vater, Vater der Barmherzigkeit, reiße doch uns Elenden heraus aus diesen Finsternissen des Todes, durch den Namen Deines Sohnes, Jesu Christi, unseres Herrn. Oh Sohn Gottes, Jesu Christe, der Du für uns gestorben bist, auf daß wir nicht stürben, eile uns zur Hülfe, daß wir nicht dennoch sterben.[51]) Das eine bitten wir Dich flehend, wie Du uns selber gelehrt hast: Dein Name werde geheiligt, Dein Reich komme, und Du selber, oh Herr, ach komm! In der Offenbarung ruft Deine Braut, die Kirche, betend: Komm! Der Geist Deiner Söhne ruft dort betend: Komm! Jeder, der das höret, rufe, bete, sage mit Johannes: Komm! — Gewiß wirst Du

kommen, der Du gesagt hast: Ich komme bald. Offenb. 22. Und den Antichrist wirst Du durch Deine Ankunft sicher zerstören 2 Thess. 2. Das geschehe! Amen.[52])

Noch bezeichnender fast, wie solche am Schluß der Hauptabschnitte seiner Werke sich gewissermaßen als Amen einfindende Gebete, sind für das innere Glaubensleben des „Ketzers" die unwillkührlich mitten in der Auseinandersetzung seinem Herzen, gleichsam unbewußt, entströmenden Gebetsseufzer. „Oh Jesu, Du Sohn Gottes, erbarme Dich doch jetzt unserer, daß wir Dich erkennen als Gottes Sohn."[53]) „Der Herr Jesus Christus wolle machen (faxit), daß dies alles bei uns einen glücklichen Ausgang gewinne."[54]) „Oh Christe Jesu, unser Herr-Gott (domine deus noster), sei uns doch gegenwärtig, ach! komm doch, sieh' darein und streite für uns (pugna pro nobis.)"[55]) „Nicht aus der Hölle erst werden wir auferstehen noch das künftige Gericht fürchten, da wir schon jetzt mit dem ewigen Leben begnadigt sind (aeterna vita jam donati.)[56]) Zu welchem uns alle, das bitte ich (o utinam) führen möchte unser allermildester Herr Jesus Christus, Gottes Sohn, dieses unseres ewigen Lebens Urheber und Vollender. Amen."[57])

Indeß nicht bloß, wo er die Kirche baut: gerade so brünstig betet Servet, wo er bitter wird und sein Eifer auflodert und er das Vernunft- und Bibel-widrige, den Hexenspuk angreift und wider die Belialskinder seine Blitze schleudert. Einige Beispiele sahen wir oben. Zum Schluß noch eins. „Wer in Wahrheit glaubt, sagt Servet, daß der Pabst der Antichrist sei, der muß auch in Wahrheit glauben, daß die papistische Dreieinigkeit, die papistische Kindertaufe und die andern papistischen Sacramente Teufelslehren sind. Oh Jesu Christe, Gottes Sohn! Du allermildester Befreier, der Du so häufig das Volk aus Angst und Nöthen befreit hast, ach! befreie Du uns Elenden aus der ba-

bylonischen Gefangenschaft des Antichrist's, aus seiner Heuchelei, Tyrannei und Abgötterei. Amen.[58])

Man sieht, Servet ist nicht der Gotteslästerer, den Calvin uns schildert. Wer aufmerksam den armen Verklagten angehört hat, der wird dem Philosophen E. Saisset recht geben, der, nachdem er Calvin's Bericht über Servet's Tod angeführt, also fortfährt: „Ich glaube nicht, daß der theologische Fanatismus jemals etwas so grausig Kaltes einem Menschen eingegeben hat, als diese Worte Calvin's. Was? würde ich zu Calvin sagen, du bist damit noch nicht zufrieden, daß du dem Servet das Leben genommen hast; du willst noch seinem Sterben das Siegel der Schande aufdrücken? Magst du immerhin Krieg geführt haben gegen seine Ideen; das kann ich verstehen, denn du hieltest sie für falsch. Daß du seine Schriften zerstörst, indem du sie für gefährlich ansiehst, immerhin! obwohl es genügt hätte, sie zu widerlegen. Daß du Hand anlegtest an seine Person, daß du einen geistigen Irrthum mit Hinrichtung bestraftest, das ist ein Attentat, für welches du die Verantwortung mit deinem Jahrhundert theilst. Aber nachdem du einen Unglücklichen geschlagen hast in seinen Ideen, in seinen Büchern, in seinem Lebensodem, nimm wenigstens seine Ehre in Acht. Beweise, daß das von ihm aufgestellte System absurd, verwegen, gottlos sei; aber sage nicht daß er lüge. — Diese aufrichtige Frömmigkeit, deren du deinen Feind berauben willst, weil sie das einzige Gut ist, das ihm bleibt, sie bricht hervor allüberall: in seinen Büchern, in denen nach Ablauf von zwanzig Jahren dieselbe Lehre wiedererscheint, nur feuriger noch und gefestigter; in seinen Briefen an Butzer und an Oecolampad, die er ermüdet und erzürnt hat mit seinen fortwährenden Fragen; in seinen Gerichtsverhören, wo er in den Formen seiner Anschauung bisweilen nachgebend, das Wesen ausdrücklich festhält; in seinem Appel an

die Schweizerkirchen, die er sich schmeichelt zu seinen Meinungen zurückführen zu können; endlich in seiner unerschütterlichen Weigerung das Geringste zu widerrufen, gerade so nach wie vor der Fällung des Urtheils. Du willst in dieser Beständigkeit nichts sehen, als den Eigensinn eines Stolzes, der sich weigert, sich zu demüthigen. Doch wie? Hat Servet nicht eingewilligt, vor dir sich beugen zu lassen jenen spanischen Stolz, den du ihm zum Verbrechen rechnest? Hast du ihn nicht zu deinen Füßen gesehen? Hat er dich nicht um Verzeihung gebeten? Was kämpfte denn in ihm an, gegen deine und Farell's vereinte Bitten, als ihr von ihm Abschwörung verlangtet, das Leben ihm versprechend zum Lohn? War das auch noch Stolz? Augenscheinlich, nein, es war sein Gewissen und sein Glaube." [59])

Theologische Befangenheit hat nur zu oft die Herzen verdorben und die Urtheile ungerecht gemacht. Die Bibellehre, sagt sie, ist mit der Kirchenlehre eins. Weil nun Servet von der Kirchenlehre weicht, ist er Ketzer; weil Ketzer irreligiös; weil irreligiös unsittlich, weil unsittlich hohl und verwegen und wankelmüthig und charakterlos. Je höher man sich genöthigt sah, des Spaniers geniale Naturanlage zu preisen, um so tiefer suchte man seinen sittlichen Charakter in den Staub zu ziehen, ja als Charakter ihn geradezu zu vernichten.

Unbefangene aber werden als charakterlos wohl nimmermehr einen Edelpagen schelten, der, da ihm an des Kaisers Hofe alle Freuden und Ehren lächelten, auf alle Freuden und den Hof des Kaisers verzichtete, um die Wahrheit erforschen zu können. Oder ist charakterlos ein gelehrter Spanier, der der erste Scholastiker seiner Nation hätte werden können, und nun alle Scholastiker, durch die sein Witz so viel Ruhm geerntet, über den Haufen wirft, weil er sie als Verführer erkennt und das kirchliche Gebäude noch einmal anfängt von den Fundamenten?

Ist charakterlos ein aragonischer Jurist, der die Bibel auf den Schild erhebt, Jahrzehnte ehe ein anderer Landsmann es wagte, sich auf ein Bibelwort zu berufen? Ist charakterlos ein Jüngling, der es unternimmt gegen die gesammte nach-nicänische Kirche die echte Christuslehre von dem Menschen, der Gott wäre, eben weil er voller Mensch ist, dem Urtheil der Kirche zu unterbreiten,[60]) und für diese biblische Christuslehre als Mann lebt, leidet und stirbt. „Christe, Du Sohn des ewigen Gottes, erbarme Dich meiner!" so lautet sein erstes und letztes Gebet. Hätte er gebetet: Christe, Du ewiger Sohn Gottes, erbarme Dich meiner!" Calvin hätte ihn freigesprochen. Servet weiß das. Die Reformatoren haben es ihm unzählige Male vorgehalten. Allein er hält an seinem Glauben; denn seine Gebetsweise ist ihm die biblische; die Calvinische auf einen jenseitigen Sohn hinweisende, bibelwidrig. Darum stirbt er lieber, als daß er anders betet, wie es Gottes Wort vorschreibt. Ein überängstliches Gewissen mag das sein, aber charakterlos, nimmermehr.

Indeß wankelmüthig soll der Märtyrer gewesen sein. Vom Urtheil Calvin's beruft er sich auf das Urtheil der Schweizer-Kirchen. Und als der Vienner Kirchenrath den Servet vor sein Gericht zurückfordert, bittet Servet fußfällig die Genfer Richter, ihn doch in Genf zu lassen und nicht nach Vienne zu senden.[61]) Allein ist denn das wankelmüthig, Menschen kennen? Und hat die Geschichte nicht in großartigster Weise Servets Menschenkenntniß bestätigt, dahin daß die andern Schweizerkirchen milder, liberaler, evangelischer über die „Ketzer" dachten, als Calvin; und Calvin hinwiederum evangelischer als die katholischen Inquisitions-Tribunale? — Wankelmüthig soll es ferner sein, daß Servet in der Schweiz sich zur protestantischen, in Frankreich zur katholischen, und dann wieder in der Schweiz zur protestantischen Kirche hielt. Allein die Thatsache ist irrig. Servet hat sich nie zur pro-

testantischen Kirche gehalten. Als Spanier war ihm die Einheit der Kirche viel zu lieb, als daß er je in die Zerreißung des Leibes Christi gewilligt hätte. Auch nimmt er gleich in seinen beiden ersten Schriften, sobald er nur Farbe bekennt, eine Mittelstellung ein, zwischen den Lutheranern und den Mönchen. Zu Tausenden gab es ja währeud des XVI. Jahrhunderts innerhalb der katholischen Kirche evangelisch Gesinnte die, ihrem mystischen Glauben getreu, die kirchlichen Handlungen sich biblisch ausdeuteten und an der Reformation ihrer Kirche von innen arbeiten halfen, ohne je einen Gefallen daran zu finden, durch Austritt die Kirchenspaltung zu vergrößern. Insofern sie durch äußeren Anschluß an die geistig umgedeuteten Ceremonien das blinde Volk täuschten, erscheint diese Anbequemung an das Hergebrachte allerdings als Sünde;[62]) aber mit Wankelmuth hatte sie nichts zu thun. Bei den agents provocateurs des Calvinismus[63]) war die öffentliche Verspottung der betenden Katholiken zum Princip erhoben. Servet's Princip stand höher. Die christliche Demuth, ihrer reineren Erkenntniß sich bewußt, schonte gerne der Schwachen, indem sie für das praktische Leben das Alte so lange duldete und hinnahm, bis das Neue fertig ausgestattet war. — Wankelmüthig soll es ferner sein, daß Michael Servet erst die Rechte studirt hat, dann Gottesgelehrtheit, darauf Erdkunde,[64]) dann Mathematik, Sternkunde und Sterndeuterei, dann Medicin,[65]) dann Weltweisheit, Naturwissenschaft und wieder Gottesgelehrheit. Ist dieser Vorwurf ernst gemeint, dann sind die genialsten und besten Männer jener Zeiten Mirandula, Reuchlin Faber Stapulensis, Capito, Melanchthon, Beza Wankelmüthige. Und wer Servet genauer kennt, der weiß, was Servet auch treiben mochte, seit seiner Bibelfindung in Toulouse bis an seinen Tod blieb er immer nur das eine: Bibelstudent (étudieux de la Ste. écriture). Und dabei wußte er von Anfang, daß er in

seinem barbarischen Jahrhundert um seiner freien gewissenhaften Bibelstudien willen würde sterben müssen. Gleich im ersten Briefe, den wir von Servet haben, noch ehe er irgend etwas hat drucken lassen, schreibt er an Oecolampad, dieser lege ihm die Meinung bei, daß kein Räuber noch Missethäter dürfe bestraft und getödtet werden; er rufe Gott zum Zeugen, daß er jene Meinung durchaus verabscheue. Aber was ich einstmals gesagt, ist dies, daß es mir hart erscheint, die Menschen darum zu tödten, weil sie in irgend einer Frage über das Verständniß der Bibel irren."[66]) So Servet 1530. Um 1546 in einem Brief an Calvin's Freund Abel Pepin, schreibt er: „Es folgt der Kampf, und die Zeit ist nahe. Den Sieg, wer wird den davon tragen über das Thier der Offenbarung? Die Schrift sagt: Die sein Zeichen nicht angenommen haben. Sein Zeichen ist die Schullehre von der Dreieinigkeit. Daß mir wegen dieser Sache die Todesstrafe bevorsteht, das weiß ich gewiß. Aber darum laß ich den Muth nicht sinken. Möchte ich doch gern als Jünger ähnlich werden meinem Meister.[67]) Michael Servet schaute dem Tode in's Angesicht während seiner ganzen theologischen Laufbahn. Wäre er wankelmüthig gewesen, er hätte sich beschränken können auf eines jener andern Fächer, in denen er so Großes geleistet hat. Warum blieb er bei der Bibel und starb für die Bibel?[68].) Weil er ein Mann war, nicht jener launenhafte Knabe, von dem seine Hasser fabeln: wankelmüthiger als er selbst.[69].)

Indeß dieselben Gegner, die ihn wie einen übermüthigen launenhaften Buben verlachen, die zeihen ihn doch wieder der Hartnäckigkeit. Und in der That, ein richtiger „Ketzer" muß ein hochmüthiger, streitsüchtiger, eigensinniger Trotzkopf sein, der sich von Niemand belehren lassen will. War das Servet? Wenn wir Servet neben die Reformatoren halten, so bestanden sie alle

hartnäckiger auf dem Buchstaben ihrer Meinung. „Ueber Ausdrücke ängstlich mich herumzustreiten, das ist nicht mein Sinn: mag einer das so nennen oder anders; auf diese Weise eintheilen oder auf jene. Nur auf die Sache kommt es mir an. Die aber verhält sich so wie ich gesagt."[70]). Servet war so wenig ungelehrig, daß sich noch heute nachweisen läßt, welchen theologischen und medicinischen Lehrern er sich jedesmal angeschlossen habe, und welche Lehren er von Luther angenommen, welche von Melanchthon, Oecolampad, Butzer, Capito u. s. f. Sobald ihm in der Unterredung mit andern Reformatoren seine frühere Bibelerklärung als unzureichend sich erweist, geht er dankbar auf die neuen Gesichtspunkte ein. So schließt er sich mit jedem Jahre mehr den durch ihr Alter heilig gewordenen Lehrformen der Kirche an; nur die mit der Bibel völlig unvereinbaren Dogmen weist Servet auch zuletzt noch, ja mit wachsender Entrüstung von sich ab.

Wie wenig streitsüchtig aber Servet war, zeigt die Weise, wie er im Streit verfährt. Wo er wen öffentlich angreift, läßt er die Personen aus dem Spiel und hält sich an die Sache. Von dieser Regel giebt es bis 1552 nur drei Ausnahmen: bei Luther, Fuchs, Manard. Im Jahre 1532 nennt er mit Namen Luther da, wo er gegen ihn auftreten muß, aber nicht ohne zuvor Luthers Glauben bis über die Sterne erhoben zu haben; 1536 nennt er den Arzt Leonhard Fuchs, wo er ihn bekämpft, aber nur weil Fuchs den alten würdigen Champier, [71]) Servet's Lehrer, auf so unwürdige Weise öffentlich durchgehechelt hat; 1537 nennt er den Arzt Johann Manard, wo er ihm entgegentritt, doch nicht ohne ausdrücklich die Bemerkung hinzuzufügen: „Wie gerne hätte ich seines Namens verschont, wenn Hoffnung gewesen wäre, daß er im Stande sei, das Seine zu verbessern. Denn unter dieser Bedingung

pflege ich der Lebenden zu schonen: nicht etwa weil ich den Kampf gegen sie scheute." [72])

Servet zürnte dem Gegner nicht. „Kann ich doch vom Feinde, wo er die Wahrheit bekennt (z. B. Muhamed) mehr lernen," sagt Servet, „als von hundert Lügen der Unsern." Darum ersucht er seine Gegner, auch mit seinem Namen schonend umzugehen.[73]) Weil er Oecolampad's, Butzer's, Melanchthon's, Calvin's Namen verschont, hofft er ein Gleiches. Oecolampad's Schmähbriefe gegen ihn werden mit Nennung seines Namens veröffentlicht. — Butzer zerreißt Servet's Ehre in Stücke, — von der Kanzel und in seinen oberländischen Rundschreiben. Melanchthon in den neuen Ausgaben seines Schriftbeweises (1535 seq.) häuft mit wachsender Erbitterung Schmähwort auf Schmähwort gegen den spanischen „Neuerer". Und Calvin in seinem Hauptwerke brandmarkt den „Ketzer" mit dem Kainszeichen, und giebt seinen Namen der Verachtung der Nachwelt preis, nachdem er seine Person hat zu Asche verbrennen lassen. Was Wunder, daß da endlich Servet in seiner „Wiederherstellung des Christenthums" auch seine Hauptgegner, Calvin und Melanchthon mit Namen nennt und sie kräftig zurückweist (1553)? — Welcher ehrgeizige und streitsüchtige Mensch sendet, wie Servet wiederholt gethan, seine Angriffe Jahre lang vorher, ehe er sie drucken läßt, handschriftlich seinen Gegnern zu, wenn er ihnen nicht als Mitarbeitern und Freunden vertraut, und sich, wie Servet vor Gericht bekennt, belehren lassen wollte und beitragen an seinem Theil zur Steuer der Wahrheit? Daß der Aragonier, durch sein übergroßes Vertrauen zu Männern, wie Calvin und Abel Pepin, die ihm seine Handschriften dann zurückbehielten [74]) und sie den katholischen Inquisitoren übermittelten, nicht nur wissenschaftlich aufgehalten und geschädigt wurde, sondern auch an Leib und Leben bedroht, wem bringt das Schande? Sicher

dem Spanier nicht, der, ob er gleich selber bei katholischen Machthabern nicht geringen Ansehens genoß, doch niemals seinen Feinden mit gleicher Schädigung vergolten oder auch nur den Calvinischen Spionen eigene Spione gegenüber gestellt hat. Seine noble spanische Kampfweise verbot es ihm, durch Anschwärzung fremder Namen seines Namens Glanz zu erhöhen. Von allem herostratischen Ehrgeiz war seine Seele frei.

Aber darum wußte er doch, daß es eine Ehre sei, der Wahrheit zu dienen und eine Pflicht, mit dem empfangenen Pfunde zu wuchern, „auf daß alles Gott zum Ruhme gereiche". Es fiel ihm nicht ein, sein Licht unter den Scheffel stellen zu wollen, etwa aus Furcht vor Menschen oder aus Todesfurcht. Allein, wenn ein Mann, dessen geistige Begabung heute selbst seine entschiedensten Widersacher der der größten Männern seines großen Jahrhunderts an die Seite stellen, sein Lebenswerk, an dem er 21 Jahre gearbeitet, nicht eher herausgiebt, als in seinem Todesjahre und dann noch ohne Namen: [75]) so kann man solch' einen Menschen nicht ehrgeizig nennen. Oder ist etwa das ehrgeizig im bösen Sinn, wenn, nachdem man (1534) bei medicinischen Studien in Paris eine so weittragende Entdeckung wie die des Blutumlaufs [76]) gemacht, keine Vorlesungen darüber hält, keine Bücher darüber schreibt, sondern nach 19 Jahren, zur Steuer der Wahrheit, seine medicinische Entdeckung gelegentlich und wie zufällig in einem namenlosen theologischen Werke veröffentlicht? Ist das ehrgeizig, wenn man mit dem wunderbaren Sprachtalent, wie Servet, begabt; der spanischen, italienischen, französischen Sprache mächtig, des Latein, Griechisch, Hebräisch zu geschweigen, unerschrocken stets und seines Geistes gewärtig, getragen von dem prophetischen Hochgefühl, das ihm seine heilige Sache einflößte, niemals, nicht in Spanien, nicht Italien, nicht in Frankreich es unternimmt, seiner Begeisterung

freien Lauf zu lassen in einer Rede an das Volk oder sie umzusetzen in eine That des öffentlichen Markts? Solche großartige Volksscenen, wie wir sie in dem Leben Zwingli's, Luther's, Farell's, Calvin's nicht wenige treffen; Scenen, welche diese Männer bis in die Wolken erhoben und ihren Ruf durch alle Lande trugen, wir finden sie auch nicht annähernd in dem stillen verborgenen, wissenschaftlichen Leben Servet's. Mit den Wiedertäufern oft zusammengeworfen, hat Servet ihren Aufruhr theoretisch und praktisch gerade so entschieden verdammt,[77]) wie er der Zwinglianer Bilderstürmerei verdammte oder der Calvinisten Herausforderungen oder der Römlinge Blutaltäre. Immer nur wirkend für die Gemeinverständlichkeit des christlichen Glaubens, bei seinen Werken die Einsicht der Kinder, der alten Weiber von der Gasse, der schieläugigen Bänkelsänger und Barbiere berücksichtigend (vetulae, lippi, tonsores); noch in seinem Kerker zu Vienne die einfachsten Leute als Arzt gerne umsonst bedienend; durch seine phantasievolle Auffassung und allegorienreiche Sprache dem gemeinen Manne gar wohl verständlich, hat er sich doch nie mit dem Volke gemein gemacht; noch, um die Gunst der Masse zu gewinnen, auf seine spanische Vornehmheit verzichtet. Schon in seiner ersten Schrift stellt sich der Edelpage des kaiserlichen Beichtvaters[78]) der Menge gegenüber. „Jene Vergleiche", sagt er (1531), „die ich soeben brauchte, mögen dir vielleicht etwas craß erscheinen. Aber wundere dich darüber nicht. Die Schwächeren muß man mit Milch tränken".[79]) Und im Todesjahre 1553 erklärt Servet[80]): „Gleich wie einstmals die jüdische Volksmenge diejenigen Propheten, welche vom Reiche Christi erhabenere Anschauungen hatten (sublimiora videbant), gleich wie Wüthende (furiosos) und Unsinnige (insanos) behandelte: so macht es heute gerade noch die Menge allüberall (vulgus universum). Und so geschieht es immer, daß, die vor

allem auf Christum blicken (qui Christum prae aliis vident), das Kreuz erdulden müssen und die Verfolgungen." Servet sah, wie die große Masse der Gelehrten (vulgus) blindlings ihren Vorbetern folgte; wie die Mehrzahl selbst der protestantischen Prediger und Professoren, die seine Werke nie gesehen, geschweige gelesen hatten, sie unverhört verdammten; er gewahrte, wie unwissenschaftlich selbst die Häupter verfuhren, ein Paul Speratus, der da drucken läßt (1534), daß „alles, wie es im neuen Testament geordnet ist, und nicht anders, eben mit solchen Buchstaben und Worten, mit derselben Feder und Tinte zuvor im alten Testament müsse geschrieben sein"; [81]) ein Luther, der den Jacobus-Brief darum für unecht und eines Apostels unwürdig hält, wie Jacobus über Glauben und Werke das Widerspiel lehre von Paulus; ein Melanchthon, der bei Abraham, Moses, Hiob, David dieselbe Lehre von der Unsterblichkeit des Menschen, von der Dreieinigkeit, von der Rechtfertigung, von der Kirche findet als bei Christo und St. Athanasius, und von Dogmengeschichte ebenso wenig eine Ahnung hat wie von biblischer Theologie; ein Calvin, der es wagt, den Mann, der die Göttlichkeit des Menschen [82]) am Beispiel Christi beweist und durch alle seine Schriften Christum darstellt als den, der auch leiblich das ganze Wesen und die ganze Natur Gottes (totam essentiam et totam Dei naturam) in sich habe, zu solch' einem Ketzer zu brandmarken, welcher allen Sinn für das Göttliche aus dem Gedächtniß der Menschen vertilgen will [83]) und Christo die Menschheit rauben. [84])

Angesichts so trüber Erfahrungen, war es da dem Servet zu verdenken, daß er sich mit jedem Jahre mehr zurückzog aus dem Gewühl der Menge, die ihn verkannte? Erhaben über den Parteien, seine Lehre als Geheimlehre behandelnd, sah er bald dem Kampfgewühle zu, um, wo er gefragt wurde, vornehm als

Schiedsrichter zu entscheiden; bald, abgeschieden von den unbequemen Freunden und gehässigen Feinden, ließ er sich dicht an der Seite der Engel und der andern Himmelsbürger nieder, um als Prophet Gottes gegen die entflammte Hölle zu streiten. Finden wir doch in dem merkwürdigen Manne vereint jene friedliche Seelenruhe, wissenschaftliche Unbefangenheit und parteilose Beobachtung, die er seiner grammatisch-kritischen Auslegung, [85]) seinem Geschichtssinn [86]) und seinem sinnigen Naturverständniß verdankt; andererseits jene über Sterne, Sonnen und Welten sich hinwegsetzende, vom Himmel aus unmittelbar durchgreifende, gluthige, aber auch verzehrende Begeisterung. Nun hatte der spanische Arzt Menschenkenntniß, Seelenerfahrung und praktischen Scharfblick genug, um zu wissen, daß für einen Ehrgeizigen beide Rollen gleich unglücklich gewählt waren, die eines über den Parteien thronenden Schiedsrichters, den Niemand anerkennt, wie die eines aus den Wolken sprechenden Propheten, den Niemand hören will. Aber Servet denkt nicht an Ehre und Vortheil, sondern an den Sieg der Wahrheit. Ein an Vortheil und Ehre denkender verschmitzter Schlaukopf, wie die Gegner den Spanier schildern, der mußte überzeugt sein, daß er durch Absprechen und Dazwischentreten sein Ziel nicht erreichen könne Servet aber tritt an die Mediciner mit den Worten: „In dieser streitigen Sache haben nach meinem Dafürhalten keiner von beiden Theilen das Wesen selbst getroffen. Nicht daß ich mich für so bedeutend hielte, um mich gleichsam als Schiedsrichter über jene Streitfrage in der Mitte niederzulassen; oder gewillt wäre, mich durch beider Theile Verdammung die Feindschaft aller mir zuzuziehen. Allein um Niemand das, was ich umsonst empfangen, vorzuenthalten, noch auch das, was den Sterblichen frommt, zu unterdrücken: so will ich das jetzt ins Mittel setzen, von dem ich meine, daß es der Wahrheit näher kommt.“ [87]) Und den

Theologen sagt er zur Letze: „Es erhellt, daß ich weder mit jenen noch mit diesen in Allem übereinstimme noch auch uneinig bin. Alle scheinen mir einen Theil der Wahrheit zu haben und einen Theil des Irrthums, und jeder blickt auf des Andern Irrthum verächtlich herab: seinen eigenen aber sieht Niemand". [88]) Um der Wahrheit willen opfert der Spanier Freundschaft, Ehre, Einfluß, Vortheil und Glück.

Indeß nicht der Schiedsrichter hat den Scheiterhaufen bestiegen, sondern der Prophet. Der Schauer einer Zukunftswelt ist es, den die Mitwelt verbrennt. Servet's Charakterbild kann nicht verstanden werden ohne diesen markanten prophetischen Zug. Sein prophetisches Bewußtsein müssen wir deshalb etwas näher beleuchten.

Schon oben haben wir gesehen, daß seiner reichen südlichen Phantasie die Vergangenheit in lebendige Gegenwart sich verwandelt. Den geschichtlichen Christus, dort sieht er ihn vor sich stehen. Unverwandt hält er auf ihn den Blick. Es tönen, dröhnen seine Worte ihm durch die Eingeweide. Unwiderstehlich tritt er dem Heiland näher und näher: jetzt hat er ihn in seine Arme gefaßt und ruht aus an seinem Herzen mit reinem Busen und durch des Leibes Augen werden die Augen des Geistes nachgezogen: er hat Gott geschaut und er betet ihn an. Und Gott glauben noch ihn anbeten kann Niemand anders als dort in Christo: ebensowenig wie außerhalb Christo, sagt Servet, der Jude oder der Saracene den wahren Gott schauen oder anbeten kann. Ich aber, im selben Augenblick, wo ich meine Augen aufhebe [89]), sehe ich mit dem Schauer Johannes jenes Geheimwort, wie es aus der Ewigkeit zu uns kommt; ich sehe mit dem Seher Daniel Jesum Christum auf den Wolken des Himmels niedersteigen; ich sehe, wie Er daherfährt auf dem vierrädrigen Wagen des Hesekiel und unter den Myrthen des Zacharja, und

und wie er dort sitzt auf dem Throne des Jesajas. Und da diese Erscheinungen, die nun vergangen sind, ein Kunstgebilde der göttlichen Weisheit waren, so nöthigt mich die Schrift zu sagen, daß das ewige Wort darinnen gegenwärtig war.[90]) „Denn Ich selber, der ich rede, siehe da bin ich" Jes. 52. Eben jener, den du dort mit den Händen betastest: jenes göttliche Bildniß, jetzt ein wirklicher Leib, — denn du siehst ihn reden, handeln, leiden den geschichtlichen Menschen Jesus von Nazareth, es war einst eben dasselbe, was Gott ist, und nun ist es eben dasselbe, was der Mensch ist, und als Mensch bleibt es Gott und als Gott bleibt es Mensch und bleibt in Gott wie zuvor.[91]) — Solche Augenblicke göttlicher Seherschaft wie sie dem Servet wurden, wenn er in der Schrift las, die Augen auf das Ziel gerichtet, (scripturae scopus est Christus), wenn er betend seine Gedanken niederschrieb, und mit dem Himmelsschlüssel (clavis est Christus) unabläßig an die Reichspforten schlug (sine missione pulsando), bis sie ihm sich öffneten: solche Augenblicke der Entzückung schrieb dann Servet nicht sich selber zu, sondern Gott dem Herrn. „Denn, sagt er mit Luther 1531, der Geist des Menschen wird immerdar in Besitz genommen, entweder vom Gottesgeist, oder vom Teufelsgeist, und über den Menschengeist entspinnt sich ein Kampf der höheren Gewalten (super hoc contingit digladiatio): denn selbst dann, wo wir vom bösen Geist hin und her bewegt werden, mahnt uns dennoch bisweilen der Gottesgeist[92]). Und aus der Vergangenheit in die Zukunft ist für den Propheten nur ein Schritt. Er schaut in Gott alles gegenwärtig: denn er schaut in die Ewigkeit. Und solltest Du, frommer Leser, bei solchen Gesichten nicht immer folgen können und und die Weise der Zeugung Jesu und die Fülle seiner Gottheit heit (divinitatis ejus plenitudinem) mit Deinem Verstande nicht

erreichen, dann glaube nur fest, daß Jesus der Christus-Messias ist, den Gott dir gezeugt als Deinen Heiland (crede semper eum esse Messiam a Deo genitum salvatorem tuum.) — Das allein (unice) mußt Du glauben, um in Christo zu leben. Ich aber, sagt der spanische Seher, habe mit all' der Inbrunst, deren ich fähig war, die Erkenntniß dieser Wahrheit inständigst (instanter) mir erbeten von jenem hohen Gesalbten, der allein uns zum Zeichen gesetzt ist; und habe ein Stück von jener Erkenntniß (aliquid) durch seine Gnade erhalten, obwohl ich weder vollkommen bin, noch es vollkommen ergriffen habe [93]). Doch Paulus selber hatte es ja nicht vollkommen ergriffen. Denn es handelt sich hier zweifellos um das größte Geheimniß der Frömmigkeit, ein Stück Ewigkeit: um die geheime Gottes-Offenbarung von den Jahrhunderten her (manifestationem divinam a saeculis: [94]) die selbst in der Apostel Zeiten nicht völlig kund gethan noch überhaupt der großen Menge je unbesonnen anvertraut worden war [95]). Johannes, der Apostel schon war durch mannigfache Bitten der Gläubigen ersucht und auf der andern Seite durch Ebion und Cerinth zum Reden gedrängt worden, als endlich nach vielem Fasten und Beten er jenen gewaltigen Ausspruch that: „Im Anfang war das Wort." Es genügte damals (sat erat) zum Heile, zu glauben, daß Jesus jener Gesalbte, der Messias sei, und als Messias Gottes Sohn, der Heiland (esse Messiam filium Dei Salvatorem). Durch das Vertrauen (fiducia) auf diesen Messias allein wurde das rohe Volk gerechtfertigt, obwohl es die Gottheit Christi nicht recht verstand (quamvis Christi divinitatem non plene cognosceret). Da nun die Lehre von Christi Gottheit nur Wenigen bekannt war (a paucis sciretur) und damals Mangel an christlichen Schriftstellern herrschte (scriptorum penuria) und Unkenntniß der heiligen Sprache (linguae sanctae imperitia)

hinzukam, so ging nur zu bald die wahre Ueberlieferung unter (mox periit vera traditio) und die Spekulanten über das Jenseits[96]) stürzten sich in die Christenheit und zerrissen uns Gott den Herrn." Jetzt aber werden wir den vorher nie geschauten Gott mit frei enthülltem Angesichte sehen und werden es schauen, wie in uns selber seine Klarheit wiederstrahlt.[97]) Die volle Offenbarung freilich und der Wahrheit entscheidender Sieg trifft, sagt Servet, erst in das Jahr 1585. Denn nach Offenbarung Johannis 12, v. 6 bleibt die Kirche in der Wüste nach ihrer Flucht volle 1260 Tage, will sagen prophetisch 1260 Jahre. Die Flucht der Kirche aber begann (325) mit der Synode von Nicaea, wo der Kaiser Mönch, der Bischof König,[98]) Gott der Herr aber in drei Stücke zerspalten wurde[99]). Seitdem gilt es Kampf wider den Drachen, den Pabst; und in unserer Zeit ist er heller denn je entbrannt, und in diesem Kampfe streiten (nach Apoc. 12, v. 7.) auf der Seite Michael's seine Engel, und der Drache wird hinausgeworfen. — Es ist[100]) bekannt, wie der Sohn des XVI. Jahrhunderts, auf die Zahlen der Offenbarung Johannis pochend und von seiner Vorliebe für Sterndeuterei getragen, sich das tausendjährige Reich ausmalte, und in dem Michael der Offenbarung 12, 7 sich selber abgespiegelt sah, den Michael Servet. Das war die Art der Zeit. Alle Reformatoren mehr oder minder haben es mit dem Weltende und der bevorstehenden Wiederkunft Christi und dem tausendjährigen Reich zu thun; und wie Luther im Jahre 1522 erklärte: „Ich bin der Deutschen Prophet" so haben alle in ihrem Leben Stunden gekannt, wo sie sich als unmittelbare Heilsorgane der Wahrheit ansahen, durch die Gott selber zu der Menschheit redet, und deren Beleidigung todeswürdige Gotteslästerung ist. Je mehr nnn „in dieser letzten, betrübten Zeit" Zwingli, Oecolampad, Butzer, Calvin, Luther und Melanchthon

auf solch eine hervorragende Prophetenstellung für Gottes Reichssache Anspruch machten, um so mehr empört es den Servet, wenn eben jene Männer seinen Zusammenhang mit Gott für Wahnsinn, seine Gottergebung für satanische Besessenheit ausschrieen. „Fanatische Wuthausbrüche, Melanchthon, schiltst Du öffentlich jene göttlichen Reden von Christi Himmelstaufe und verspottest sie schamlos (impudenter.) Der heilige Geist wird von Dir und Deinen ungeistlichen Freunden für unsinnige Wuth ausgegeben" [101]). Servet läßt sich deshalb in seiner Ueberzeugung, daß er ein Prophet Gottes sei, ein Mund der Wahrheit, nicht irre machen, und schließt sein Buch „von der Wiederherstellung des Christenthums" mit den Worten: „Was auch immer die Engel jemals erkannt haben mögen, das haben sie von Christo empfangen, gleichwie auch wir (angeli . . . sicut et nos.) Gebenedeit darum sei Er, gebenedeit von Jahrhundert zu Jahrhundert, der seine eigene (von uns über seine Person mitgetheilte) Weisheit uns selber in's Herz gegossen (infundens) und uns zu erkennen gegeben hat (hanc de se nobis cognitionem dedit.) Gebenedeit seien in Ihm, die in Wahrheit glauben, daß Er Gottes Sohn sei, der von Ewigkeit in Gott wiederstrahlt (filium Dei ab aeterno in Deo relucentem) und in Ewigkeit regiert. Amen. Amen." [102])

So der spanische Prophet. Er hat sich mehrfach verrechnet, wie das den Zukunftsschauern zu gehen pflegt. Aber wer will sagen, daß er ein Lügenprophet gewesen sei? Wer Servet's Lehrentwickelung unbefangen verfolgt, der wird von seiner letzten Lehrform eher behaupten, daß sie mit dem Aberglauben seiner Zeit versetzt, als daß sie von Unglauben getragen gewesen ist. Er hat geirrt: aber gestrebt hat er nach der Wahrheit mit aufrichtigem, lauteren Herzen. Darum sind in unserem Jahrhundert viele der Gegner Servet's von dem Vorwurf der muthwilligen

Gotteslästerung und der Teufelei abgestanden. Da sie nun aber um jeden Preis ihn dennoch zum Ketzer stempeln wollten, um der Kirche zu dienen, so haben sie es unternommen, den geistvollen Spanier als einen unsittlichen gemeinen Menschen zu brandmarken.

Faßt man unsittlich als unmoralisch überhaupt, d. h. selbstisch, eigennützig, so ist darauf zur Genüge geantwortet worden. Servet ist nichts weniger als selbstisch. Zum Märtyrer geboren, vergißt er, der Arzt nur zu oft, daß es auch seine Pflicht ist, Leib und Leben sich zu schonen.

Versteht man unter unsittlich geschlechtlich-gemein, dann bricht diesem Vorwurf die Spitze ab ein körperliches Gebrechen, das weder zu Servet's Lebzeit, geschweige nachher, hat in Zweifel gezogen werden können[103]). Indeß aus dem katholisch freien Vienne kommend, ahnte Servet nicht, daß er in Genf der bestbelauerte Mann seines Jahrhunderts war. Wenn er trotz dessen in der so streng für Kirchenzucht zugeschnittenen Stadt, wo jeder Koch und jede Schankwirthin zu Calvin's Spionen gehörten, nur einer einzigen zweideutigen Redensart, die noch dazu sein Gebrechen bemänteln sollte,[104]) geziehen werden konnte, so mußte Servet, für einen vielgereisten Arzt des üppigen sechszehnten Jahrhunderts, auch in seinen Scherzworten merkwürdig rein gewesen sein. Was endlich jenen Heirathsantrag betrifft, den er in Charlieu gemacht[105]), so muß sich dabei nichts Unehrenhaftes herausgestellt haben. Sonst hätten die Männer, die bei Servet so überaus scharffinnig nach Verbrechen suchten, es ihrem langen Anklageregister eingefügt: was nicht geschah.

Es erübrigt die unparteiische Antwort auf einen Vorwurf, der fast allgemein gegen des Spaniers sittlichen Charakter geschleudert wird. Das ist der Vorwurf frecher, schamloser Lüge, beziehentlich Meineid.

Diese letzte Anklage, von wem geht sie aus? Von Theologen. Unsere evangelischen Berichte von Jesu haben für Theologen keine geringere Glaubwürdigkeit, als die eidlichen Gerichtsverhandlungen etwa in dem calvinischen Genf. Wer sich nun aber mit Vereinbarung der vier Evangelien wissenschaftlich beschäftigt hat, der wird zugeben, daß noch keineswegs einer, zwei, drei oder gar alle vier Evangelisten Lügner gewesen sind, weil sie in Orts-, Zeit- und andern Fragen sich unter einander oder sich selber widersprechen. Und hat man durch die Akten selbst zahlreiche Criminal-Prozesse aus dem Jahrhundert Macchiavelli's kennen gelernt, dann wird man fast in jedem Prozesse offenbare Widersprüche der hochstehendsten, unbescholtensten und glaubwürdigsten Zeugen anführen können, ohne daß es einem einfallen wird, die gedachten Zeugen absichtlicher Entstellung der Wahrheit, der Lüge oder des Meineids zu bezüchtigen. Und nun erst die Angeklagten selber! Ich will kein Gewicht darauf legen, wie leicht die bei Verhören damals übliche Folter, der Kerker feuchte Kälte, Finsterniß und namenlose Unsauberkeit dem Gefangenen das Gedächtniß trüben und den Sinn verwirren konnte. Aber ich erinnere daran, daß in dem neueren Strafprozeß es zum ABC gehört, zur Selbstanklage dürfe Niemand gezwungen werden. Und wie nun? wenn die vermeintlichen Lügen und Meineide Servets nichts als leere Erfindungen feindlicher Richter und Berichterstatter sind, über deren Unkenntniß von Servet's Leben und Denken die neuere Forschung zur Tagesordnung übergeht? Indeß, wie dem auch sein mag, wenn wir nur auf sicheren Beweis hin Servet der Lüge zeihen dürfen, nicht aber auf die Unterstellungen jener Ketzerrichter, denen so unendlich viel daran gelegen war, daß er gelogen haben möchte: dann müssen wir über Servet urtheilen, wie Servet über seinen Vienner Drucker: „ein

Ehrenmann, der nichts anderes sagen will, als die Wahrheit." [106]) — — —

So haben uns Servet's eigene Worte und Thaten zu einem selbstständigen Urtheil über seinen Charakter geführt; einem Urtheil, das beide in ihrer Hoheit beläßt, den Genfer Moses und den Vienner Elias. Es war Calvin's Schuld, der frömmste Sohn seiner Zeit zu sein. Es war Servet's Schuld, über sein Jahrhundert hinauszueilen. Und sind es Ketzer, die am Alten kleben, nachdem die Kirche ihre eigene Vergangenheit glücklich überwunden hat, so ist's ein Ketzer in einem andern Sinne, der die Glaubensfundamente seiner Zeit erschüttert, um aus neuen festeren Quadern einen Zukunftsbau zu errichten. Solch ein „Ketzer" war Michael Servet: für sein Jahrhundert gemeingefährlich. Und um sein Jahrhundert vor des Spaniers grundstürzenden Lehren zu retten, hat ihn Calvin verbrannt. Darum hat sein Jahrhundert Calvin Glück gewünscht zu seiner muthigen, edlen, frommen That.

Servet gehört dem XIX. Jahrhundert. Darum fassen wir zum Schluß des Mannes Charakterbild in wenigen Zügen zusammen.

Spanier, Edelmann, aus altchristlichem Juristengeschlecht, unter Maurenmorden und Judenverfolgungen groß geworden, durch die Inquisition für ewig der Toleranz gewonnen, zu freierem Denken vom Fürstenerzieher Aragoniens geschult, vom Beichtvater Karl V. in allen Uebungen der Frömmigkeit ausgebildet, an des Kaisers Hof während des Krönungszuges durch Italien mit aller Kunst und Herrlichkeit der Welt bekannt gemacht, kennt er kein größeres Ereigniß in seinem Leben, als daß er eine Bibel gefunden. Fortan verzichtet er auf Lust und Ehre und Einfluß, die ihm in den Schooß fallen wollten. Er hat nur noch eine Passion, Jesum. Diesen Jesus zu gewinnen und

aller Welt zu offenbaren, das ist fortan seines Lebens Ziel. Was Jesu, seinem Herzensfreunde, widerstrebt, das wirft er mit der ganzen Gluth eines spanischen Ritters zu Boden. Seinem Freunde Jesus gehört die Welt. Aber diesem Jesus, dem weltgeschichtlichen Heiland, dem persönlichen Gottessohn wagt sein unveräußerliches Recht auf die Kirche streitig zu machen jene leichtfertige Schullehre von der Dreieinigkeit, welche mit der Bibel nicht stimmt noch mit der Vernunft sich reimt. Um Jesu willen darf man mit dem Schriftprincip nicht da ein Ende machen, wo man vor dem Allerheiligsten steht. Nein, wenn irgend eine Lehre der Kirche an der heiligen Schrift geprüft und aus ihr reformirt werden muß, so ist es die Lehre von Gott und den drei Personen. Für diese Ueberzeugung sucht Servet nacheinander alle Reformatoren zu gewinnen. Er ist das seinem Freunde schuldig, für den er spricht. Der Reformatoren Antwort ist Bann, Acht und Tod. Vornehm, stolz und verwegen lacht Servet ihrer Drohungen. Nie hat er einen Menschen gefürchtet noch als seinen Lehrer anerkannt. Von Jugend auf schaut er dem Tod ins Auge. Es ist so süß für die Wahrheit sterben. So ist er ein Reformator geworden wider Willen; ein Reformator, der da zu reformiren anfing, wo die Andern aufgehört hatten. Aber die Schullehre von der Dreieinigkeit ist allgemein angenommen. Wer sie verwirft oder gar verspottet, der reizt allüberall das Volk zur Wuth. Seitdem er Gegner der hergebrachten Fassung von der Dreieinigkeit geworden, darf Michael nie wieder den Boden seines heißgeliebten Spanien betreten. Reich begabt, wie wenige in seinem großen Jahrhundert, auf allen Feldern Epoche machend, die er berührte, muß er fliehen aus Basel, Augsburg, Straßburg, Hagenau. Auch Lyon und Paris werden ihm bald zu enge. Alle Maße seines Jahrhunderts passen dem Riesen nicht. Nur ein Erzbischof

hat ihn verstanden, Peter Palmier in Vienne. Doch Calvin läßt ihm auch hier keine Ruhe. Michael de Villeneuve, als Ketzer denuncirt, wird in den Kerker geworfen. Als er entflieht, wird er in Genf verbrannt.

Autoritätenfrei, wie vielleicht kein zweiter im sechszehnten Jahrhundert, aber, wo es die Bibellehre gilt, bis zur Aengstlichkeit gewissenhaft; selbstlos fast ohne Grenze, friedfertig, gelehrt und gelehrig; das stille Studirstübchen unbedingt vorziehend dem lauten Markt, den Extremen abhold, dem Wortstreit fremd, in den Ausdrücken unaufhörlich wechselnd, in der Sache fest; im Glücke übermüthig, in widrigen Schicksalen Gott vertrauend, fest und kindlich fromm; kirchgläubiger Katholik bis zum siebzehnten Lebensjahre, seit der Bibelfindung in Toulouse schriftgläubig bis in seinen Tod, freievangelisch, Protestant niemals, aber auch nie wieder Pabstvergötterer, hat Michael Servet y Reves, der Arragono-Navarrese durch seinen freien, unbedingten, rücksichtslosen Bibel-Radikalismus Alle nacheinander sich zu Feinden gemacht. Für das Volk lebend, forschend, helfend; auf die ewige Seligkeit auch der Geringsten (vetulae, lippi, tonsores) bedacht, hat er, mit Ausnahme von Vienne, nirgend sich länger als ein Jahr aufhalten können, ohne dem Scheiterhaufen gegenüber gestellt zu werden: ein Salamander, dessen Element das Feuer ist. Sich selbst genug in der ihm von Gott gegebenen Kraft, erhaben über das zufällig ihm Begegnende in seiner traditionellen Umgebung, getragen von dem ihm einwohnenden königlichen Geist, sein Ziel im Sprunge zu erreichen gewohnt, fragt er nicht nach der wüsten Welt um ihn her, ein aragonischer Löwe zu den Füßen Jesu. Originell und genial, bald Erfinder, bald Entdecker, von seinen Zeitgenossen verlassen, verhöhnt und verkannt, für sein Jahrhundert scheinbar erfolglos, nur daß seine Syrupslehre fünf Auflagen erlebte und sein Ptolemaeus zwei, hat Michael mit seinem guten

Gewissen dem Himmel sich um so näher gefühlt, je weiter ihn die Erde von sich stieß. In allen Wissenschaften scharfsinniger Beobachter; gestern Schüler, heute Lehrer, morgen Meister und Muster, hat er nie etwas Höheres sein wollen, als Bibelstudent. Sein verzehrender Feuereifer für die Wahrheit in allen Religionen, bei Zoroaster, Moses, Trismegistus, Plato, Christus und Muhamed, seine ehrliche Geradheit in allen Dingen und Mannhaftigkeit auch den höchsten Spitzen gegenüber, sein nicht kopfhängerisches, nicht trübseliges und mattes, sondern frisches, frohes, rechtschaffnes Christenleben ließen ihn, auch wo er angeklagt war vor Gericht, als den eigentlichen Richter erscheinen, der weiter sah, als die Scholle, an der sein Fuß haftete; weiter als die kurze Spanne Zeit, in der seine Pulse schlugen; weiter als die kleine Erdenwelt, der das Atom seines Leibes angehörte. Das Herz bei seinen Mitmenschen, das Haupt im Himmel, den Arm um seines göttlichen Freundes Jesu Schulter, den Geist bei Gott: so ragt der bleiche spanische Riese vom Genfer Blutgerüst in unser Jahrhundert und fragt es aus seinen Flammen: „Verworfen hat mich meine Zeit. Gelebt habe ich für die Nachwelt. Verstehst du, was ich gewollt und wofür ich gestorben bin?" . . .

---

(573)

Anmerkungen.

1) Syruporum universa ratio 1537. 1545. 1546. 1547. 1548.

2) S. Mein Luther und Servet. Berlin bei Meklenburg 1875.

3) Stähelin. Calvin I. 428.

4) qu. 3. des 23. Aug. 1553 zu Genf.

5) qu. 4. l. l. — Wie es damals in Toulouse aussah, darüber S. v. Raumer. Taschenbuch 1874. III.; — über Servets Bibelstellung: Hilgenfeld's Zeitschrift 1875. I.

6) ayant zèle de vérité qu. 19. l. l.

7) qu. 10. cf. qu. 20. 21. — auch qu. 2 des 15. Aug. 1553.

8) qu. 15. vgl. Raumer's Taschenbuch. 1874. S. 77—98.

9) qu. 16. cf. qu. 4 des 14. Aug. 1553.

10) Sehr richtig fragt Saisset den die Aufrichtigkeit des Glaubens von Servet bezweifelnden Calvin: qu'est ce qui luttait en lui contre vos instances, unies à celles de Farel, quand vous lui demandiez une abjuration avec la vie pour récompense? Etait-ce encore l'orgueil? évidemment non; c'était sa conscience et sa foi p. 223.

11) De Trinitatis erroribus. L. VII. fol. 78a.

12) temporalem nobis in verbo dedit, et aeternam in carne lucrifecit.

13) mirabili virtute mundum subjecit et subjiciet et sine strepitu armorum mentes ducit captivas.

14) fol. 78b. vgl. Theolog. Stud. u. Krit. 1875. S. 720 f.

15) ut hoc unicum de fide in Christum praeceptum sit loco universae legis subrogatum. fol. 82b.

16) Nam Christus est mihi unicus magister.

17) esse Christum, filium Dei, salvatorem. fol. 82b.

18) fol. 86b. — Dieses Pro quo dico, so mitten in der Rede, hat etwas Erhabenes und Ergreifendes. Gerade solche naive Ausbrüche seiner Frömmigkeit sind am allerbezeichnetsten.

19) nam oculi carnis trahunt secum oculos mentis. fol. 90a.

20) fol. 109a. 21) fol. 109b. 22) fol. 112a.

23) Dialogorum de Trinitate. L. II.

24) fol. 9b.

25) Utinam in simplicitate et fide istorum moriatur anima mea et non in versutiis alicujus ex magistris nostris. fol. 10b.

26) quod erat nostrum. Solche unwillkürliche Einschaltungen beweisen am besten die Wahrheit seiner Genfer Aussage, daß er nicht von Juden stamme.

27) fol. 30b.

28) Restitutio Christianismi. a. 1553.

29) p. 51. 30) p. 217.

31) in eo (Christo) est omnium specimen, omnium idea et omnium plenitudo.

32) p. 218 sq. 33) p. 219.

34) In solo Christo est veritas, aeternitas, in eo solo est tota plenitudo et tota salus nostra. Sit ille solus super omnia semper benedictus Deus. Amen. p. 247.

35) syncero pectore verum Christum et eum totum divinitate plenum agnoscimus (fol. 11a. De trinit. error.).

36) In eo (Christo) cognoscendo jugiter laboro, dies noctesque meditor, ejus misericordiam implorans et verae cognitionis revelationem. p. 248.

37) p. 253. vgl. Hilgenfeld's Zeitschr. XIV. 2. S. 241—263.

38) Unus Christus divina et humana in unius sui corporis plasmate recapitulat. p. 269.

39) Cui soli cum Deo Patre in substantiae et spiritus unitate regnanti, sit in aeternum gloria, imperium et omnis potestas. Amen. p. 286.

40) p. 290. 41) p. 296. 42) p. 292. 43) p. 353.

44) p. 707. 45) p. 4.

46) Auch vor Gericht beruft er sich auf dies biblische Motiv seiner Schriftstellerei. Car Notre Seigneur nous a commandé en S. Matth. X. que ce que lui nous aura révélé en secret, que nous ne le devons point cacher, mais le communiquer aux autres: et aussi dit au V. Ch. que la lumière qu'il nous aura donné, nous

ne la devons point mettre sous le banc, ni sous l'escabelle, mais en lieu qu'elle luise aux autres, et que ainsi selon Dieu et sa conscience il pensoit avoir bien suivi tous les passages de la Ste. Ecriture qui parlent de telles questions et aussi les premiers anciens Docteurs de l'Eglise caet. caet. (qu. 10 des 23. Aug. 1553 im Genfer Verhör.)

47) p. 4. Restit.

48) De Regeneratione. L. I. p. 410 der Restit.

49) Da servo tuo, militi tuo, ut contra draconem serpentem diabolum, qui potestatem Bestiae, i. e. Papae dedit, potentia tua magna viriliter pugnet (p. 410 Restit.).

50) Vgl. Magazin d. Ausl. 1875. S. 333—336.

51) Servet betet auch im Namen des heiligen Geistes. Zum heiligen Geist betet er darum nicht, weil für diese Gebetsweise kein Beispiel aus der Bibel aufgebracht werden kann: Ad Spiritum sanctum nec ante nec post incarnationem leguntur seorsim factae preces (Restit. p. 707.). Auch im Beten ist Servet biblischer Theologe!

52) p. 576. der Restit.

53) Restit. p. 22.

54) Restit. p. 287. Schluß des Prooemium zu L. III de fide et justicia regni Christi.

55) Restit. p. 356. Schluß der Vorrede zu De regeneratione superna.

56) Vgl. Jahrb. f. protest. Theologie. 1876. S. 421—450.

57) Restit. p. 627.

58) Restit. p. 670. Vgl. Hilgenfeld's Zeitschr. XIX. 3. S. 371-388.

59) M. Servet p. 222 sq. Paris. 1859.

60) judicabit ecclesia (de Trinit. error. L. I. f. 2a.) — vgl. seine Erklärung vor dem Genfer Gericht, bei Trechsel I. 314 qu. 31.

61) il s'est jetté à terre avec larmes, requérant qu'on le jugeât ici, et que Mess. fissent de lui ce qu'il leur plaira, requérant ne l'y envoyer point, qu. des 31. Aug. 1553. p. 316 bei Trechsel I.

62) qu. des 31. Aug. 1553: s'il n'alloit point à la Messe à Vienne? Rp. que oui et qu'il étoit forcé, et que St. Paul fit bien le semblable, entrant au temple comme les Juifs, comment est contenu au 22. Chap. des actes, qu'il allègue: et puis après a confessé qu'il a péché en ce, mais que c'étoit pour crainte de la mort (l. l. bei Trechsel I.).

63) die Calvin in seinen Briefen ermuthigt, während er selber sehr wohl sich aus den Schlingen der Gefahr zu ziehen weiß.

64) Ueber Servet als Geograph S. Koner's Zeitschrift für Erdkunde 1875. S. 182—222.

65) Wie Servet ein Mediziner wurde, darüber S. Göschen's Klinik. 1875. Nr. 8 u. 9.

66) bei Mosheim. A. B. S. 393.

67) bei Mosheim. A. B. S. 415.

68) S. „Servet und die Bibel" in Hilgenfeld's Zeitschr. 1875. I.

69) S. „Die Toleranz im Zeitalter der Reformation" in v. Raumer's Taschenbuch. 1875. S. 104—137.

70) De syruporum ratione. fol. 27a.

71) Ueber Champier S. Virchow's Archiv. Band 61a. 1874.

72) Nomini ejus pepereissem, si sperassem, eum sua posse emendare. Hac enim ratione viventium parco: non quod in eos pugnam detrectem. (Syrupor. ratio. fol. 39b.)

73) Secundo Te per Deum oro, ut nomini meo et famae parcas (1531 an Oecolampad bei Mosheim A. B. p. 393.).

74) vgl. Servet an Pepin. Bei Mosheim A. B. S. 415.

75) Die Restitutio Christianismi erschien anonym. Nur hinten M. S. V. deutet den Michael Servet Villanovanus von ferne an.

76) vgl. Preyer: physiolog. Zeitschr. 1876.

77) cf. 28. Aug. 1553 zu Genf bei Trechsel I. 309.

78) vgl. „Die Beichtväter Kaiser Karl V.," im Magazin des Auslandes 1874. Nr. 14. 16. 18. — v. Kahnis, Kirchengeschichtl. Zeitschr. 1875. S. 545—616.

79) Crassae istae similitudines tibi forte videbuntur. Sed ne mireris, infirmiores oportet lacte potare. Tibi autem in sequentibus erit solidus cibus. (De Trinit. error. fol. 68b.)

80) Restitutio p. 720.

81) cf. Paulus Speratus von Cosack. Braunschw. 1861.

82) Si divinitatem alicubi inhabitare credas, an putes, eam alibi quam in homine habitare? Est profecto in homine plenitudo illa omnis et major quam unquam intellexit mundus (Servet: Dialog. I. fol. 6b.).

83) cui hoc unum fuisse propositum palam est, ut omnem divinitatis sensum ex hominum memoria deleret (Calvin: Defensio orthod. fid. contra Servetum p. 57.).

84) Genfer Erkenntniß, bei Mosheim. A. B. S. 445.

85) Ueber Servet's Lehrer in der grammatisch-kritischen Auslegung Paulus Burgensis S. in Zöckler's Beweis des Glaubens. 1874. Juni.

86) Thelemann, Kirchenzeitung 1876, S. 143.

87) De Syruporum ratione. fol. 3b.

88) De justicia regni Christi a. 1532. p. 92.

89) Ego enim eo ipso quod oculos erigo, video Joannis visione oraculum illud ab aeterno veniens, video Jesum Christum in nubibus coeli, speculatore Daniele venientem, in quadrigo Ezechielis et inter myrtos Zachariae equitantem, et in solio Esaiae sedentem (fol. 116a. De Trinit. err.).

90) Et cum hoc fuerit rationis divinae artificium, cogor dicere fuisse logon (l. l.).

91) Ego ipse, qui loquebar, ecce adsum Esai 52. Ille ipse, quem oculis cernis et manibus tangis, divina illa effigies est, nunc corpus: erat hoc ipsum, quod Deus, et nunc est hoc ipsum quod homo, et manet Deus et in Deo sicut antea (l. l.).

92) Spiritus hominis semper aut spiritum diaboli sessorem habet, et super hoc contingit digladiatio: Nam etiam si a malo spiritu agitemur, semper tamen spiritus Dei nos aliquando monet (fol. 73a. De Trinit. errorib.).

93) Restitutio p. 51.

94) Prooem. libror. de Trinit. in der Restitutio.

95) Magnum et sublime est hoc Christi mysterium, quod apostolorum tempore non temere in vulgus emittebatur (Restit. p. 19.).

96) Magazin d. Auslandes. 1876. S. 333—336.

97) Deum antea non visum, nos nunc revelata facie videbimus et lucentem in nobis ipsis intuebimur (Prooem. libb. de Trinit.).

98) Constantino Imp. facto tunc monacho et Sylvestro in Papam Regem converso, necesse fuit, faciem orbis inverti (p. 398. Restit.)

99) tripartitum Deum caet. (Restit. p. 22.).

100) cf. Mosheim. And. Vers. 93 sq. — Henry III. 125 sq. Trechsel I. 122 sq.

101) Fanaticos tu clamas furores, qui de coelesti Christi baptismo sunt divini sermones, quos tu impudenter cavillaris. Spiritus sanctus tibi et tuis animalibus insanus furor censetur (Restit. p. 720: Apolog. ad Melanchthon).

102) Restitutio Christianismi p. 734.
103) vgl. Trechsel I. 306. Fr. 18. und 314. Fr. 26.
104) bei Trechsel I. 311.
105) a. a. O. I. 314.
106) vgl. Protestant. Kirchenzeitg. 1875. S. 931—935.

(584)

Druck von Gebr. Unger (Th. Grimm) in Berlin, Schönebergerstr. 17 a.

Sadebeck (Berlin), Europäische Gradmessung.
Schmidt (Berlin), Schiller und Rousseau.
Stricker (Frankfurt a. M.), Goethe's Beziehungen zu seiner Vaterstadt.
Schwimmer (Budapest), Die ersten Anfänge der Heilkunde und altägyptische Medizin.
Mehlis (Dürkheim a. H.), Der Rhein und der Strom der Kultur in Kelten- und Römerzeit.
Münter (Greifswald), Ueber Muscheln, Schnecken und verwandte Weichthiere.
Liebreich (Berlin), Ueber Ozon.
Claus Groth (Kiel), Fritz Reuter.



Deutsche Zeit- und Streit-Fragen.



Flugschriften zur Kenntniss der Gegenwart.

Herausgegeben
von
Fr. v. Holtzendorff und **W. Oncken.**

Jahrgang V. 1876. Heft 65—80 umfassend.

Im Abonnement jedes Heft nur 75 Pfennige.

Die überaus günstige Aufnahme, welche die vier bis jetzt erschienenen Jahrgänge der Zeitfragen gefunden haben, ist der beste Beweis für die Zeitgemäßheit und Gediegenheit dieses Unternehmens. Im neuen V. Jahrgang (1876) sind bereits ausgegeben:

Heft 65/66. **Gareis** (Gießen), Irrlehren über den Culturkampf.
„ 67. **Jannasch** (Dresden), Die Volksbibliotheken, ihre Aufgabe und ihre Organisation.
„ 68. **Graue** (Jena), Der Mangel an Theologen und der wissenschaftliche Werth des theologischen Studiums.
„ 69. **Vogel** (München), Einige Ansprüche d. Landbaues a. Steuer- u. Zollentlast.
„ 70. **Lammers** (Bremen), Der Moorrauch und seine Culturmission.
„ 71. **Wittmeyer** (Nordhausen), Ueber die Leichenverbrennung.
„ 72/73. **Schneider** (Bremen), Die ungedeckte Banknote und die Alternativ-Währung.
„ 74. **Laspeyres** (Gießen), Das Alter der deutschen Professoren.

Folgende Beiträge werden, vorbehaltlich etwaiger Abänderung im Einzelnen, nach und nach ausgegeben werden:

v. Holtzendorff (München), Reform des Gefängnißwesens.
Meyer, J. B. (Bonn), Die Bildung der Frauen.
Heß (Gießen), Waldschutz und Schutzwald.
v. Schulte (Bonn), Das Wallfahrtswesen der katholischen Kirche.
Oncken (Gießen), Zeitgeschichtliche Skizzen.
Höchstetter (Lörrach), Ulrich Zwingli und die Wurzeln der religiösen Weltanschauung unserer Tage.
Sander (Barmen), Die öffentliche Gesundheitspflege.
Baumgarten, M. (Rostock), Der Kampf um das Reichscivilstandsgesetz in der deutschen protestantischen Kirche.
v. Jagemann, E. (Freiburg i. B.), Die Stellung der Niederdeutschen (Vlaamen) in Belgien.
Cohn, G. (Zürich), Ueber die Vertheuerung des Lebensunterhaltes in der Gegenwart.
Horwicz, A. (Magdeburg), Wesen und Aufgabe der Philosophie, ihre Bedeutung für die Gegenwart und ihre Aussichten für die Zukunft.

Mit diesen beiden Sammelwerken, welche sich gegenseitig ergän-

zen (denn was bei der „Sammlung" ausgeschlossen ist, die politischen und kirchlichen Parteifragen, bildet bei den „Zeitfragen" das Hauptmotiv), dürfte eine bisher tief empfundene Lücke wirklich ausgefüllt werden.

Die **Sammlung** bietet einem Jeden die Möglichkeit, sich über die verschiedensten Gegenstände des Wissens Aufklärung zu verschaffen und ist auch wiederum so recht geeignet, den Familien, Vereinen rc. durch Vorlesung und Besprechung des Gelesenen reichen Stoff zu angenehmer und zugleich bildender Unterhaltung zu liefern. In derselben werden alle besonders hervortretenden wissenschaftlichen Interessen unserer Zeit berücksichtigt, als: Biographien berühmter Männer, Schilderungen großer historischer Ereignisse, volkswirthschaftliche Abhandlungen, kulturgeschichtliche Gemälde, physikalische, astronomische, chemische, botanische, zoologische, physiologische, arzneiwissenschaftliche Vorträge: und erforderlichen Falls durch Abbildungen erläutert. Rein politische und kirchliche Partei-Fragen der Gegenwart bleiben ausgeschlossen.

Die früheren Serien I.—X. (Jahrgang 1866—1875, Heft 1—240 umfassend), sind nach wie vor zum Subscriptionspreis à 12 Mark broch., á 14 Mark eleg. in Halbfranzband gebunden durch jede Buchhandlung zu beziehen. Um neu hinzutretenden Abonnenten eine allmählige Anschaffung der früheren Serien I.—IX. zu erleichtern, läßt die Verlagshandlung den Abonnementspreis von 50 Pf. für jedes Heft schon bei jedesmaliger Entnahme von 6 Heften derselben nach folgendem Modus eintreten:

Es sind für je 3 Mark zu beziehen aus:

Serie I.: Heft 1—6; 7—12; 13—18; 19—24. — Serie II.: Heft 25—30; 31—36; 37—42; 43—48. — Serie III.: Heft 49—54; 55—60; 61—66; 67—72. Serie IV.: Heft 73—78; 79—84; 85—90; 91—96. — Serie V.: Heft 97—102; 103—108; 109—114; 115—120. — Serie VI.: Heft 121—126; 127—132; 133—138; 139—144. — Serie VII.: Heft 145—150; 151—156; 157—162; 163—168. — Serie VIII.: Heft 169—174; 175—180; 181—186; 187—192. — Serie IX.: Heft 193—198; 199—204; 205—210; 211—216.

Die **Zeitfragen** sind ganz besonders dazu angethan, die, die Gegenwart besonders berührenden Interessen in einer den Tag überdauernden Form uns in allgemein verständlicher Weise vor Augen zu führen und geben somit Gelegenheit sich über die brennendsten Tagesfragen ein erschöpfendes Verständniß zu verschaffen. Dieselben nehmen sich die großen Angelegenheiten der Gegenwart, die Streitfragen der Schule und des Unterrichtswesens, der Arbeiterbewegung, der Kirche, der Literatur und Kunst, des Staates und der auswärtigen Politik rc. rc. zum Gegenstande ihrer Betrachtung.

Die Jahrgänge I—IV., Heft 1—64 umfassend, sind complet broch. à 12 Mark, eleg. geb. in Halbfranzband à 14 Mark nach wie vor käuflich. Um neu hinzutretenden Abonnenten auch die Anschaffung der früheren Jahrgänge I—III. zu erleichtern, können je vier Hefte auf einmal nach folgendem Modus für 3 Mark bezogen werden: Jahrgang I. Heft 1—4; 5—8; 9—12; 13—16: Jahrgang II. Heft 17—20; 21—24; 25—28; 29—32; Jahrgang III. Heft 33—36; 37—40; 41—44; 45—48.

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.
Inhaltsverzeichnisse ebendaselbst.

Berlin SW., 33. Wilhelmstraße 33.

Carl Habel.
(C. G. Lüderitz'sche Verlagsbuchhandlung.)



